

TIEFER

Was geistliches Wachstum und
geistliche Reife eigentlich bedeuten

Band 1



8 Gespräche über Nachfolge, Veränderung
und die Frage, wer wir mit Jesus werden

Zusammengestellt von Lothar Krauss

Im Café . . .



Einleitung

Manche Menschen starten mit großer Begeisterung in den Glauben. Sie entdecken Jesus, lesen die Bibel mit neuen Augen, beginnen zu beten und erleben, dass sich in ihrem Leben etwas verändert. Andere sind schon lange dabei. Sie sind mit Gemeinde aufgewachsen, kennen viele biblische Geschichten und haben einiges mit Gott erlebt.

Irgendwann taucht bei beiden eine ähnliche Frage auf: Wie geht es eigentlich weiter?

Genau diese Frage beschäftigt einige der jungen Leute, die Leonie und Niklas begleiten. In ihren VivaGroups merken sie: Sie wollen nicht nur gut starten oder irgendwie am Glauben festhalten. Sie möchten tiefer verstehen, was es bedeutet, mit Jesus zu leben, im Glauben zu wachsen und über Jahre hinweg geistlich reifer zu werden.

Leonie und Niklas nehmen die Fragen mit zu Alex. Und wie so oft entwickelt sich daraus ein längeres Gespräch. Dann noch eines. Und bald wird deutlich, dass hinter der zunächst einfachen Frage ein ziemlich großes Thema steckt.

Leonie, Niklas und Alex sind fiktive Personen. Ihre Gespräche sind erfunden, die Fragen dahinter jedoch nicht. Sie greifen Erfahrungen und Themen auf, die Menschen auf ihrem Weg mit Jesus tatsächlich beschäftigen. Dabei schauen die drei immer wieder in die Bibel, fragen nach, widersprechen einander und versuchen, vorschnelle Antworten zu vermeiden.

Dieses eBook eröffnet eine Reise, die sich über sechs Bände erstreckt. Nicht alles muss auf einmal geklärt werden. Wir beginnen mit einer grundlegenden Frage:

Was bedeutet es eigentlich, geistlich zu wachsen?

Lothar Krauss

Pastor der VivaKirche Mannheim

im August 2026



Im Café . . .



Die Reise im Überblick

Band 1 – Geistlich wachsen: Was bedeutet das eigentlich?

Die Grundlage der ganzen Reise. Was verstehen wir unter geistlichem Wachstum und geistlicher Reife? Was ist das Ziel – und woran lässt sich erkennen, dass ein Mensch tatsächlich reifer wird?

Band 2 – Der Mensch, der ich werde

Geistliche Veränderung betrifft nicht nur einen religiösen Teil unseres Lebens. Gedanken, Gefühle, Wünsche, Entscheidungen, Körper und Gewohnheiten gehören dazu. Die Gespräche fragen deshalb: Was geschieht eigentlich in einem Menschen, wenn Christus ihn verändert?

Band 3 – Wie Veränderung geschieht

Guter Wille allein verändert noch keinen Menschen. Welche Rolle spielen der Heilige Geist, die Bibel, Gebet und geistliche Übungen? Wie wirken Entscheidungen, Gewohnheiten und Lebensrhythmen – und wie gehören Gottes Wirken und unsere Beteiligung zusammen?

Band 4 – Wenn das Leben nicht nach Plan läuft

Geistliche Reife zeigt sich besonders dort, wo wir das Leben nicht kontrollieren können. Krisen, Leid, Enttäuschungen, eigenes Versagen, Warten und offene Fragen fordern unseren Glauben heraus. Die Gespräche fragen, wie Vertrauen gerade dort wachsen kann, wo einfache Antworten nicht mehr tragen.

Band 5 – Ein Leben lang unterwegs

Geistliches Wachstum ist kein Projekt für einige besonders intensive Jahre. Was trägt durch unterschiedliche Lebensphasen, trockene Zeiten und Zweifel? Wie lernen wir loszulassen, lange zu warten und mit dem Unvollendeten zu leben? Die letzten Gespräche richten den Blick auf einen Glauben, der über Jahrzehnte weiter reifen kann – bis ins Alter.

Zusatzband – GOTTESBILD: Mit welchem Gott lebe ich eigentlich?

Unser Bild von Gott beeinflusst die gesamte Reise. Ist Gott der strenge Kontrolleur, der enttäuschte Vater, der Problemlöser für unser Leben – oder ist er ganz anders? Die Gespräche fragen, wie Gott sich selbst zu erkennen gibt, was wir in Jesus von ihm sehen und wie unser Gottesbild im Laufe eines Lebens korrigiert, vertieft und reifer werden kann.

Die Frage der ganzen Reise bleibt: **Wer werde ich, wenn ich mein Leben mit Jesus lebe?**

Und der Zusatzband stellt eine zweite unmittelbar daneben: **Wer ist der Gott, mit dem ich dieses Leben lebe?**

Im Café . . .



Inhalt

Tiefer - Band 1

01_Was heißt überhaupt geistlich wachsen?	5
02_Wohin soll ich eigentlich wachsen?	16
03_Ist Nachfolge mehr als an Jesus glauben?	27
04_Wie wächst Frucht?	38
05_Wer verändert mich eigentlich – Gott oder ich?	47
06_Woran erkennt man Reife wirklich?	58
07_Ist Liebe wirklich der wichtigste Maßstab?	69
08_Was für ein Mensch könnte ich werden?	81
Stimmen im Hintergrund	89
Mehr eBooks kostenfrei:	90

Im Café . . .



01_Was heißt überhaupt geistlich wachsen?

Leonie: Ich glaube, wir haben ein Luxusproblem.

Alex: Das klingt zunächst nicht besonders bedrohlich. Was ist passiert?

Niklas: Bei einigen aus unseren VivaGroups geht gerade richtig viel. Sie lesen die Bibel, beten miteinander, laden Freunde ein, übernehmen Verantwortung. Manche sind erst seit kurzer Zeit mit Jesus unterwegs und haben einen unglaublichen Hunger.

Leonie: Und genau deshalb kam letzte Woche eine Frage auf, die mich seitdem beschäftigt.

Alex: Erzähl.

Leonie: Einer meinte: „Ich will nicht nur zwei Jahre lang begeistert sein. Ich will mit vierzig noch glauben. Und mit sechzig nicht einfach derselbe Mensch sein wie heute, nur mit mehr Bibelwissen.“

Alex: Das ist eine bemerkenswert weitsichtige Frage für jemanden, der gerade erst losgeht. Vor allem steckt darin ja die Vermutung, dass man lange Christ sein kann, ohne sich wirklich tiefgreifend zu verändern.

Niklas: Danach haben wir versucht zu beschreiben, was wir uns eigentlich wünschen. Und irgendwann sagte jemand: „Ich möchte geistlich wachsen.“

Leonie: Klingt sofort richtig. Aber dann habe ich gefragt: „Was genau soll denn da wachsen?“

Alex: Und damit habt ihr vermutlich das Gespräch erst richtig eröffnet.

Leonie: Es wurde jedenfalls erstaunlich still.

Im Café . . .



Niklas: Wir benutzen solche Begriffe ständig. Geistliches Wachstum. Reife. Jüngerschaft. Nachfolge. Aber wenn man erklären soll, woran man nach zehn Jahren erkennt, dass jemand wirklich gewachsen ist, wird es schwieriger.

Alex: Was haben die Leute denn genannt? Mich würde interessieren, was ihnen spontan als Kennzeichen von Wachstum eingefallen ist.

Niklas: Mehr Bibelkenntnis kam ziemlich schnell.

Leonie: Regelmäßig beten. Gottes Stimme besser erkennen. Im Glauben sicherer werden.

Niklas: In der Gemeinde mitarbeiten.

Leonie: Weniger sündigen.

Niklas: Jemand meinte auch: mehr Menschen von Jesus erzählen.

Alex: Daran ist zunächst überhaupt nichts falsch. Ich würde nur eine zweite Frage danebenstellen: Könnte jemand all diese Dinge tun und trotzdem geistlich unreif sein?

Niklas: Leider ja.

Leonie: Jemand kann unglaublich viel über die Bibel wissen und gleichzeitig ständig andere abwerten.

Niklas: Oder seit zwanzig Jahren in der Gemeinde mitarbeiten und völlig ausrasten, wenn er einmal nicht gefragt wird.

Leonie: Man kann vermutlich sogar sehr diszipliniert beten und ziemlich selbstbezogen bleiben.

Alex: Dann haben wir schon eine wichtige Unterscheidung. Die Dinge, die ihr genannt habt, können Ausdruck eines lebendigen Glaubens sein und sie

Im Café . . .



können zu unserem Wachstum beitragen. Aber sie sind noch keine zuverlässigen Maßstäbe dafür, ob ein Mensch tatsächlich reifer geworden ist.

Niklas: Hebräer 5 fällt mir dazu ein. Da kritisiert der Verfasser Menschen, die eigentlich längst weiter sein müssten.

Alex: Schaut einmal hinein. Der Text könnte uns helfen, genauer zu verstehen, was das Neue Testament unter Reife versteht.

Leonie: Hier: Hebräer 5,12. Sinngemäß sagt er: Gemessen an der Zeit müsstet ihr längst Lehrer sein, aber ihr braucht selbst wieder jemanden, der euch die grundlegenden Dinge beibringt.

Niklas: Das ist schon ziemlich direkt.

Alex: Und jetzt lest noch ein Stück weiter. Mich interessiert besonders, woran der Verfasser ihre Unreife festmacht.

Niklas: Im nächsten Vers spricht er von Milch und fester Nahrung.

Leonie: Und dann Vers 14: Die feste Nahrung ist für die Reifen, die durch den Gebrauch ihre Sinne geübt haben, sodass sie Gut und Böse unterscheiden können.

Alex: Das ist interessant. Reife wird hier offensichtlich nicht einfach daran gemessen, wie viel Stoff jemand aufgenommen hat. Diese Menschen haben etwas eingeübt. Ihre Wahrnehmung und ihr Urteilsvermögen sind geformt worden.

Leonie: Das griechische Wort für „reif“ hat doch auch etwas mit einem Ziel zu tun, oder?

Alex: Ja. Hier steht *teleios*. Das Wort kann etwas beschreiben, das zu seinem Ziel oder zu einer gewissen Vollständigkeit gelangt ist. Bei einem Menschen bedeutet das natürlich nicht, dass er irgendwann perfekt und fertig wäre. Es

Im Café . . .



geht um ein Heranreifen – darum, dass etwas zunehmend zu dem wird, wozu es bestimmt ist.

Niklas: Das passt eigentlich gut zum Bild des Wachstums.

Alex: Und das Neue Testament bleibt nicht bei diesem einen Bild. Es spricht von Wachstum und Frucht, von Erneuerung und Heiligung, von Nachfolge, vom Bleiben in Christus und davon, dass Christus in einem Menschen Gestalt gewinnt. Das sind unterschiedliche Bilder, aber sie weisen in eine gemeinsame Richtung.

Leonie: Epheser 4 wäre doch auch so ein Text.

Alex: Ja, und für unsere Frage sogar ein besonders wichtiger. Lies einmal ab Vers 13. Paulus beschreibt dort ziemlich konkret, wohin die Entwicklung führen soll.

Leonie: Er schreibt, dass wir zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen sollen, zum erwachsenen oder reifen Menschen – und dann kommt: zum Maß der vollen Größe Christi.

Niklas: Da ist offenbar der Zielpunkt.

Leonie: Warte, noch nicht so schnell. Was bedeutet denn „volle Größe Christi“?

Alex: Das müssen wir uns noch ausführlicher ansehen. Aber zunächst fällt etwas auf: Paulus beschreibt geistliches Wachstum nicht als ein Programm, bei dem ich immer mehr religiöse Fähigkeiten sammle. Er hat Menschen vor Augen, deren Leben zunehmend von Christus geprägt wird.

Niklas: Im nächsten Vers beschreibt er das Gegenteil. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, die von jeder neuen Lehre hin und her geworfen werden.

Im Café . . .



Leonie: Und Vers 15: die Wahrheit in Liebe leben – und dann wieder Wachstum zu Christus hin.

Alex: Diese Verbindung finde ich bemerkenswert. Wahrheit und Liebe gehören bei Paulus zusammen. Geistliche Reife ist offenbar weder bloße Rechtgläubigkeit noch eine unbestimmte Freundlichkeit. Wahrheit soll so tief in einen Menschen hineinreichen, dass sie in einer von Liebe geprägten Weise gelebt wird.

Niklas: Man könnte sehr viel Wahrheit wissen und trotzdem nicht besonders liebevoll sein.

Leonie: Oder sehr liebevoll wirken und jeder schwierigen Wahrheit ausweichen.

Alex: Beides wäre zu wenig. Das Neue Testament spielt Wahrheit und Liebe nicht gegeneinander aus. Gerade ihre Verbindung scheint etwas mit Reife zu tun zu haben.

Leonie: Dann wäre geistliches Wachstum jedenfalls deutlich mehr als geistliches Wissen.

Alex: Ja, obwohl wir Wissen deshalb nicht kleinreden sollten. Paulus betet in Kolosser 1 ausdrücklich darum, dass die Christen mit Erkenntnis erfüllt werden. Die Frage ist nur, was mit dieser Erkenntnis geschieht.

Niklas: Ich schaue mal nach. Kolosser 1,9 und 10: Paulus betet darum, dass sie Gottes Willen erkennen und in aller geistlichen Weisheit und Einsicht wachsen. Und dann: damit sie so leben, wie es dem Herrn entspricht, ihm in allem gefallen und in jedem guten Werk Frucht bringen.

Leonie: Das Wissen soll also ins Leben hinein.

Im Café . . .



Alex: Darauf läuft es hinaus. Erkenntnis, Leben und Frucht gehören zusammen. Paulus möchte keine Christen, die lediglich immer mehr über Gott wissen. Die Erkenntnis Gottes soll die Art verändern, wie sie leben.

Niklas: Jetzt verstehe ich besser, warum unsere erste Liste nicht falsch war und trotzdem nicht gereicht hat.

Leonie: Bibellesen kann mich verändern. Gebet kann mich verändern. Mitarbeit kann mich verändern. Aber ich kann diese Dinge auch tun, ohne dass bestimmte Bereiche meines Charakters wirklich mitkommen.

Alex: Deshalb müssen wir im Laufe unserer Gespräche immer wieder zwischen Mitteln und Ziel unterscheiden. Manche Dinge tun wir, weil sie Räume eröffnen, in denen Gott uns formen kann. Aber das Tun dieser Dinge ist noch nicht automatisch die Veränderung selbst.

Leonie: Ich denke gerade an jemanden, der schon lange Christ ist. Er kennt die Bibel wirklich gut. Aber sobald jemand seine Meinung infrage stellt, wird er hart. Er kann kaum zuhören, muss fast immer das letzte Wort haben und merkt überhaupt nicht, was das mit anderen macht.

Niklas: Und dann gibt es bei uns eine junge Frau, die noch nicht einmal zwei Jahre mit Jesus lebt. Die stellt manchmal Fragen, bei denen man merkt, wie vieles noch neu für sie ist. Aber wenn sie einen Fehler macht, kann sie inzwischen sagen: „Das war daneben. Es tut mir leid.“

Alex: Das bringt unsere Frage ziemlich nah ans wirkliche Leben. Wen von beiden würdet ihr als geistlich reifer bezeichnen? Die Antwort ist vermutlich nicht so eindeutig, wie unsere üblichen Kategorien vermuten lassen.

Leonie: Weil wir Reife oft automatisch mit Dauer verbinden. Wer seit dreißig Jahren Christ ist, müsste reifer sein als jemand, der seit drei Jahren glaubt.

Im Café . . .



Alex: Zeit ist wichtig, denn Wachstum braucht Zeit. Aber Zeit allein produziert noch keine Reife. Ein Mensch kann über viele Jahre dieselben Reaktionsmuster wiederholen, dieselben Verletzungen pflegen und dieselben blinden Flecken verteidigen. Lange mit Jesus unterwegs zu sein und sich lange im christlichen Umfeld zu bewegen, sind nicht automatisch dasselbe.

Niklas: Dann müsste man Reife stärker daran erkennen, wie jemand tatsächlich lebt und reagiert.

Alex: Schaut einmal in Galater 5. Paulus gibt uns dort keine vollständige Definition geistlicher Reife, aber er beschreibt etwas, das für unsere Frage sehr aufschlussreich ist.

Leonie: Die Frucht des Geistes.

Niklas: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“

Leonie: Wenn man das langsam liest, wird es ziemlich konkret.

Alex: Und vor allem wird es konkret, sobald andere Menschen ins Spiel kommen. Was bedeutet Geduld, wenn niemand meine Geduld strapaziert? Was bedeutet Sanftmut, wenn mich niemand angreift? Was bedeutet Selbstbeherrschung, wenn ich nie unter Druck gerate?

Leonie: Geduld zeigt sich nicht daran, ob ich einen Vortrag über Geduld halten kann.

Niklas: Sondern wenn jemand meine Geduld braucht.

Leonie: Freundlichkeit ebenfalls. Sanftmut. Selbstbeherrschung. Das alles wird erst im wirklichen Leben sichtbar.

Alex: Und achtet noch auf die Formulierung von Paulus. Er nennt das nicht die Charakterleistung besonders disziplinerter Christen, sondern Frucht des

Im Café . . .



Geistes. Das schützt uns von Anfang an davor, geistliches Wachstum mit christlicher Selbstoptimierung zu verwechseln.

Niklas: Aber offensichtlich geschieht diese Frucht auch nicht völlig unabhängig von uns. Sonst müsste jeder Christ nach ein paar Jahren unglaublich geduldig sein.

Leonie: Was die Erfahrung nicht unbedingt bestätigt.

Alex: Damit stoßt ihr auf eine der großen Fragen geistlicher Formung: Was tut Gott, und was tun wir? Wenn der Geist die Frucht hervorbringt, welche Rolle spielen dann unsere Entscheidungen, unsere Gewohnheiten und unsere Bereitschaft zur Veränderung? Das müssen wir später gründlich anschauen. Für den Moment reicht mir, dass Paulus bewusst von Frucht spricht.

Leonie: Weil Frucht wächst.

Alex: Ja. Und weil sie sichtbar macht, welche Art von Leben in einem Menschen wirksam ist. Jesus benutzt dieses Bild ebenfalls: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16). Das lenkt unseren Blick weg vom bloßen äußeren Eindruck hin zu dem, was ein Leben tatsächlich hervorbringt.

Niklas: Dann könnte man unsere Frage aus der VivaGroup anders stellen.

Alex: Versuch es einmal.

Niklas: Nicht nur: Was möchte ich in den nächsten Jahren alles über den Glauben lernen?

Leonie: Sondern: Was für ein Mensch möchte ich mit Jesus werden?

Alex: Damit kommt ihr der Sache näher. Wobei ich sogar noch etwas vorsichtiger formulieren würde: Nicht nur, was für ein Mensch möchte

Im Café . . .



ich werden, als würde ich mir mein geistliches Ideal selbst zusammenstellen. Sondern: Zu welchem Menschen möchte Christus mich formen?

Niklas: Das gefällt mir. Aber jetzt kommt meine Sorge. Wenn wir anfangen, geistliche Reife an Liebe, Geduld, Selbstbeherrschung und so weiter zu messen, entsteht sofort die nächste Checkliste.

Leonie: Dann sitze ich abends da und gebe mir Punkte. Geduld heute: vier von zehn. Freundlichkeit: sechs. Selbstbeherrschung nach dem Streit: eher zwei.

Alex: Und dann hätten wir sehr schnell aus einer guten Frage ein religiöses Leistungsprojekt gemacht. Die Frucht des Geistes ist keine neue Variante der Selbstvermessung. Sie hilft uns vielmehr wahrzunehmen, in welche Richtung Gottes Geist einen Menschen verändert.

Niklas: Wie vermeiden wir dann Selbstoptimierung?

Alex: Indem wir nicht bei unserem Idealbild von uns selbst anfangen. Selbstoptimierung fragt: Wie werde ich die Version meiner selbst, die ich gerne wäre? Christliche Formung beginnt anders: Ich lerne Jesus kennen, vertraue ihm, folge ihm und richte mein Leben auf ihn aus. Veränderung entsteht innerhalb dieser Beziehung.

Leonie: Dann ist geistliche Reife Beziehung und Veränderung zugleich.

Alex: Ich würde beides tatsächlich nicht voneinander trennen. Das wird besonders deutlich, wenn wir Johannes 15 anschauen.

Leonie: Daran musste ich auch gerade denken. Jesus sagt dort nicht zuerst: Strengt euch an, viel Frucht hervorzubringen. Er sagt: „Bleibt in mir und ich in euch.“ Und dann spricht er von der Frucht.

Niklas: Das sollten wir noch ausführlich anschauen.

Im Café . . .



Alex: Unbedingt. Denn dort könnte ein Schlüssel liegen: Die Frucht ist nicht vom Bleiben in Christus zu trennen. Sonst reden wir am Ende über christliche Charakterbildung und verlieren ausgerechnet Christus aus dem Blick.

Leonie: Für unsere Leute wäre das doch ein guter Anfang. Ihre Begeisterung nicht bremsen. Im Gegenteil. Bibel lesen, beten, dienen, Freunde mitbringen – unbedingt.

Niklas: Aber ihnen helfen zu verstehen, wohin das alles führen soll.

Alex: Dann würde ich ihnen drei Fragen nebeneinanderstellen: Was lerne ich über Jesus? Wie lebe ich mit Jesus? Und was für ein Mensch werde ich durch dieses Leben mit ihm? Keine dieser Fragen reicht für sich allein. Zusammen bringen sie uns aber ziemlich nah an das heran, was das Neue Testament unter Wachstum versteht.

Leonie: Die dritte Frage gefällt mir.

Niklas: Mir macht sie ein bisschen Angst.

Alex: Das kann ich verstehen. Sie ist schwerer zu beschönigen als die Frage, welche Bücher man gelesen hat oder wie oft man betet. Wenn ich mich frage, ob ich in den vergangenen fünf Jahren liebevoller, demütiger, wahrhafter, großzügiger oder weniger leicht gekränkt geworden bin, komme ich mir selbst näher.

Leonie: Vielleicht müssten wir sogar andere Menschen fragen.

Niklas: Jetzt wird es endgültig unangenehm.

Alex: Das heben wir uns auf. Andere Menschen werden bei geistlicher Reife noch eine ziemlich große Rolle spielen. Niemand wächst ausschließlich in seinem eigenen Kopf.

Leonie: Aber für heute haben wir zumindest unsere erste Frage etwas klarer.

Im Café . . .



Niklas: Geistliches Wachstum bedeutet nicht einfach, immer mehr christliche Dinge zu tun oder immer mehr über den Glauben zu wissen.

Leonie: Sondern dass mein Leben mit Jesus mich tatsächlich verändert.

Alex: Und damit haben wir die nächste Frage eigentlich schon vor uns. Wenn das Neue Testament diese Veränderung immer wieder auf Christus bezieht, müssen wir genauer verstehen, was Christusähnlichkeit überhaupt bedeutet. Sonst haben wir ein schönes Wort und wissen wieder nicht, was wir damit meinen.

Auf den Punkt

Das Neue Testament beschreibt geistliches Wachstum nicht zuerst als Zunahme religiöser Aktivität. Bibelkenntnis, Gebet, Mitarbeit und geistliche Erfahrungen können wichtig sein – aber sie sind noch nicht dasselbe wie Reife.

Texte wie Epheser 4,13–15, Kolosser 1,9–10, Hebräer 5,14 und Galater 5,22–23 lenken den Blick tiefer: Welcher Mensch entsteht durch das Leben mit Christus? Wachstum zeigt sich zunehmend im Denken und Urteilen, im Charakter, in Beziehungen und im konkreten Handeln. Dabei bleibt es „Frucht des Geistes“: nicht das Ergebnis religiöser Selbstoptimierung, sondern Gottes veränderndes Wirken in einem Menschen, der mit ihm lebt.

Damit stellt sich die nächste Frage fast von selbst: Wenn Christusähnlichkeit das Ziel ist – wie sieht ein Mensch aus, der Jesus ähnlicher wird?

Im Café . . .



02_Wohin soll ich eigentlich wachsen?

Niklas: Ich habe unsere Frage aus dem letzten Gespräch mit in meine VivaGroup genommen.

Alex: Die Frage, was für ein Mensch man durch das Leben mit Jesus wird?

Niklas: Ja. Und eine Antwort kam ziemlich schnell: „Dann werde ich hoffentlich irgendwann ein besserer Mensch.“

Leonie: Klingt erst einmal nachvollziehbar.

Niklas: Ich fand es auch gar nicht schlecht. Bis jemand fragte: „Was heißt denn besser?“

Alex: Und wieder war die einfache Antwort plötzlich nicht mehr ganz so einfach.

Leonie: Wir haben beim letzten Mal schon gesehen, dass das Neue Testament einen klareren Zielpunkt kennt. Nicht einfach eine verbesserte Version meiner selbst, sondern Christusähnlichkeit.

Niklas: Das Wort klingt allerdings ziemlich fromm. Wenn ich einem Zwanzigjährigen sage: „Gottes Ziel mit deinem Leben ist Christusähnlichkeit“, weiß er möglicherweise trotzdem noch nicht, was am Montag anders sein soll.

Alex: Dann sollten wir das Wort nicht einfach stehen lassen. Schauen wir zuerst, woher der Gedanke überhaupt kommt.

Leonie: Römer 8,29 hatten wir dafür vorgesehen.

Alex: Lies den Vers einmal im Zusammenhang.

Leonie: Paulus spricht ab Vers 28 davon, dass Gott denen, die ihn lieben, in allem zum Guten wirkt. Und dann Vers 29: „Denn die er vorher erkannt hat,

Im Café . . .



die hat er auch vorherbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein.“

Niklas: Interessant. Das „Gute“ aus Vers 28 wird dann vielleicht schon konkreter.

Leonie: Du meinst: Wir lesen „alles dient zum Guten“ schnell so, als würde am Ende alles angenehm ausgehen.

Niklas: Genau. Aber gleich danach spricht Paulus davon, dass wir dem Bild Jesu gleichgestaltet werden.

Alex: Das ist zumindest ein wichtiger Zusammenhang. Paulus verspricht nicht, dass jede schwere Situation sich kurzfristig in etwas Angenehmes verwandelt. Gottes Absicht reicht tiefer. Er formt Menschen nach dem Bild seines Sohnes.

Leonie: Dann wäre Christusähnlichkeit nicht irgendein Spezialthema für besonders engagierte Christen.

Alex: Nein. Paulus beschreibt hier etwas, das zu Gottes grundlegender Absicht mit seinen Kindern gehört.

Niklas: Aber was bedeutet „dem Bild seines Sohnes gleichförmig“? Sollen wir so werden wie Jesus?

Alex: In welchem Sinn?

Niklas: Eben. Jesus war unverheiratet, jüdischer Mann im ersten Jahrhundert, Wanderprediger. Ich bin nichts davon. Obwohl, verheiratet ja auch nicht ...

Leonie: Und auch kein Wanderprediger 🤪.

Niklas: Danke für die Klarstellung.

Im Café . . .



Alex: Genau deshalb müssen wir zwischen Jesu Lebensform in seiner konkreten historischen Berufung und Jesu Charakter unterscheiden. Christusähnlichkeit bedeutet nicht, seine Biografie zu kopieren.

Leonie: Also nicht: Alle verkaufen ihren Besitz, ziehen durch Galiläa und suchen zwölf Leute.

Alex: Das wäre eine merkwürdige Vorstellung von Nachfolge. Jesus ruft Menschen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Geschichten, Begabungen und Aufgaben. Die Frage ist vielmehr: Wie würde sein Charakter in deinem Leben Gestalt gewinnen?

Niklas: Das erinnert mich an die Formulierung, die wir früher schon einmal benutzt haben: Wie würde Jesus leben, wenn er mein Leben leben würde?

Alex: Mit einer kleinen Vorsicht gefällt mir der Gedanke. Jesus wird nicht einfach zu einer Version von Niklas. Aber die Frage hilft uns zu verstehen, dass Christusähnlichkeit nicht Gleichförmigkeit zwischen Christen bedeutet.

Leonie: Dann könnte ein ruhiger Mensch Jesus ähnlich werden und ruhig bleiben.

Alex: Natürlich.

Niklas: Und ein extrovertierter Mensch muss nicht erst introvertiert werden, um geistlich zu reifen.

Alex: Nein. Persönlichkeit und Charakter sind nicht dasselbe. Ein Mensch kann temperamentvoll sein und trotzdem lernen, sanftmütig zu handeln. Ein anderer kann still sein und trotzdem voller Stolz oder Menschenfurcht stecken.

Leonie: Das ist wichtig. Sonst machen wir aus Jesus am Ende einen bestimmten Persönlichkeitstyp.

Im Café . . .



Alex: Und viele Christen versuchen dann, diesen Typ zu imitieren.

Niklas: Wie sieht denn Jesu Charakter aus, wenn wir ihn nicht einfach mit „nett“ übersetzen?

Alex: Da würde ich zuerst nicht eine Liste erstellen, sondern Jesus anschauen. Welche Szenen fallen euch ein?

Leonie: Johannes 13. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße.

Niklas: Philipper 2 greift diese Haltung auf. Obwohl er in Gottes Gestalt war, hielt er nicht daran fest, sondern erniedrigte sich und nahm Knechtsgestalt an.

Alex: Da sehen wir Demut und dienende Liebe. Aber nehmt andere Szenen dazu.

Leonie: Jesus kann sehr klar sein. Gegenüber den Pharisäern manchmal sogar erschreckend klar.

Niklas: Er wirft die Händler aus dem Tempel.

Alex: Christusähnlichkeit kann also nicht einfach bedeuten, möglichst konfliktfrei und angenehm zu werden.

Leonie: Gleichzeitig ist er erstaunlich geduldig mit Menschen, die scheitern. Petrus zum Beispiel.

Niklas: Und er geht auf Leute zu, die andere meiden. Zachäus. Die Samaritanerin. Aussätzige.

Leonie: Bei Lazarus weint er. Er ist nicht emotional unberührbar.

Alex: Und wenn ihr die Evangelien weiterlest, begegnet euch ein Mensch, der tief aus der Beziehung zum Vater lebt, wahrhaftig ist, sich Menschen zuwendet, Grenzen setzt, vergibt, dient, gegen Unrecht aufsteht und sich selbst hingibt.

Im Café . . .



Niklas: Das ist deutlich größer als „ein netter Mensch“.

Alex: Und vielleicht hilft uns deshalb noch ein zweiter Text. 2. Korinther 3,18.

Leonie: Ich lese: „Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

Niklas: Da ist wieder das Bild.

Alex: Und diesmal steht etwas darüber, wie diese Veränderung geschieht. Noch nicht alles, das werden wir später ausführlich behandeln. Aber was fällt euch auf?

Leonie: Wir schauen auf Christus.

Niklas: Und der Geist verändert.

Alex: Das finde ich für unsere Vorstellung von Reife entscheidend. Christusähnlichkeit entsteht nicht dadurch, dass wir Jesus wie ein moralisches Vorbild vor uns stellen und dann versuchen, ihn möglichst gut nachzumachen.

Leonie: Sondern indem wir ihm begegnen?

Alex: Paulus beschreibt eine Beziehung, in der wir Christus sehen und vom Geist verwandelt werden. Das ist etwas anderes als bloße Imitation von außen.

Niklas: Trotzdem spricht das Neue Testament auch von Nachahmung.

Alex: Ja. Paulus kann sagen: „Ahmt mich nach, wie ich Christus nachahme.“ Es gibt also wirklich ein Lernen am Vorbild. Aber dieses Lernen geschieht innerhalb einer Beziehung zu Christus und durch das Wirken des Geistes. Sonst landen wir schnell bei christlicher Verhaltenskopie.

Im Café . . .



Leonie: Ich denke gerade an etwas anderes. Wenn Christusähnlichkeit das Ziel ist, müsste man Jesus eigentlich viel genauer kennen.

Niklas: Nicht nur wissen, dass er für meine Sünden gestorben ist.

Leonie: Sondern beobachten, wie er mit Menschen umgeht. Worüber er sich freut. Was ihn ärgert. Wie er betet. Wie er Macht benutzt. Was ihm wichtig ist.

Alex: Das verändert tatsächlich die Art, wie wir die Evangelien lesen können. Nicht nur: Was muss ich über Jesus glauben? Sondern auch: Was lerne ich von ihm darüber, wie ein Leben unter Gottes Herrschaft aussieht?

Niklas: Jetzt verstehe ich besser, warum Dallas Willard Jesus gern als Lehrer des Lebens beschrieben hat.

Alex: Das werden wir im nächsten Gespräch noch ausführlicher brauchen. Für heute reicht der Gedanke: Jesus ist nicht nur derjenige, der uns das ewige Leben ermöglicht. Er zeigt uns auch, wie wahrhaft menschliches Leben aussieht.

Leonie: Wobei da sofort eine Frage auftaucht.

Alex: Welche?

Leonie: Jesus ist Jesus. Sündlos, Sohn Gottes. Wenn ich Christusähnlichkeit zu meinem Ziel mache, ist Scheitern doch vorprogrammiert.

Niklas: Das könnte sogar ziemlich frustrierend werden. Ich schaue auf Jesus und merke jeden Tag, wie groß der Abstand ist.

Alex: Deshalb würde ich Christusähnlichkeit nie als Messlatte verwenden, mit der wir uns ständig schlagen. Das Neue Testament verbindet das Ziel mit Gnade und Verheißung. Hört noch einmal auf 2. Korinther 3: „Wir werden verwandelt.“ Paulus sagt nicht: „Verwandelt euch gefälligst endlich.“

Im Café . . .



Leonie: Der Geist ist der Handelnde.

Alex: Ja. Und gleichzeitig werden wir nicht zu passiven Zuschauern. Aber die Grundrichtung ist entscheidend: Gott hat nicht nur ein Ideal vor euch gestellt. Er ist selbst dabei, euch zu verändern.

Niklas: Dann ist die Frage nicht täglich: Bin ich jetzt schon so wie Jesus?

Alex: Das wäre ziemlich entmutigend. Sinnvoller wäre vielleicht: Wo sehe ich, dass Christus in meinem Leben zunehmend Raum gewinnt? Wo lerne ich anders zu reagieren? Wo macht Gott mich auf etwas aufmerksam? Wo werde ich freier?

Leonie: Und wo widersetze ich mich vielleicht auch.

Alex: Das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

Niklas: Ich würde trotzdem gern konkreter werden. Wenn wir unseren jungen Leuten sagen, Christusähnlichkeit sei das Ziel, welche Merkmale würden wir nennen?

Alex: Wir könnten Jesus selbst fragen, was er ins Zentrum stellt.

Leonie: Liebe.

Alex: Woher nimmst du das?

Leonie: Das Doppelgebot. Gott lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Denken und den Nächsten wie sich selbst. Matthäus 22.

Niklas: Und Johannes 13: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Alex: Damit kommen wir vielleicht näher an den Kern. Christusähnlichkeit zeigt sich nicht zuerst darin, dass jemand religiös beeindruckend wirkt, sondern in einer wachsenden Fähigkeit, Gott und Menschen zu lieben.

Im Café . . .



Leonie: Das ist einfach zu sagen und ziemlich anspruchsvoll zu leben.

Niklas: Weil Liebe dann mehr bedeutet als ein warmes Gefühl.

Alex: Bei Jesus sehen wir Liebe als Zuwendung, Wahrhaftigkeit, Geduld, Barmherzigkeit, Dienst, Vergebung, Treue und manchmal auch als klare Konfrontation. Liebe sucht das Gute des anderen, nicht nur dessen Zustimmung.

Leonie: Dann wäre die Frucht des Geistes aus Galater 5 fast eine Entfaltung davon.

Niklas: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.

Alex: Viele Ausleger haben tatsächlich darauf hingewiesen, dass diese Eigenschaften eng zusammengehören. Wir sollten daraus keine neun voneinander unabhängigen Übungen machen. Sie beschreiben einen Charakter, der vom Geist geprägt wird.

Leonie: Und 1. Korinther 13 würde noch einiges dazusetzen. Liebe ist geduldig, freundlich, nicht neidisch, nicht selbstsüchtig, nicht nachtragend.

Niklas: Wenn man diese Texte nebeneinanderlegt, wird Christusähnlichkeit plötzlich ziemlich konkret.

Alex: Und sie betrifft unser normales Leben. Wie ihr reagiert, wenn euch jemand übersieht. Was passiert, wenn ein anderer erfolgreicher ist. Wie ihr mit Macht umgeht. Ob ihr euch entschuldigen könnt. Was ihr mit Menschen macht, von denen ihr nichts zurückbekommt.

Leonie: Dann könnte jemand theologisch sehr orthodox sein und trotzdem in Christusähnlichkeit wenig gewachsen.

Im Café . . .



Alex: Beides sollte nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wahrheit ist wichtig. Aber das Neue Testament kennt eine Wahrheit, die Gestalt gewinnt. Johannes sagt beispielsweise: Wer behauptet, Gott zu lieben, aber seinen Bruder hasst, bringt etwas nicht zusammen, was zusammengehört.

Niklas: Das wird langsam unangenehm praktisch.

Leonie: Das hatten wir schon im ersten Gespräch.

Alex: Vielleicht gehört das zur Sache. Geistliche Reife bleibt nicht lange abstrakt.

Niklas: Ich habe noch eine Frage zu unserer Persönlichkeit. Wenn ich Christus ähnlicher werde, gibt es dann Seiten an mir, die nicht einfach akzeptiert werden sollten?

Alex: Natürlich. Der Satz „So bin ich eben“ kann eine hilfreiche Selbstannahme ausdrücken – oder eine ausgezeichnete Ausrede sein.

Leonie: Zum Beispiel: „Ich bin eben direkt.“

Niklas: Was häufig bedeutet: Ich sage Dinge auf eine Weise, die andere verletzt, und möchte mich nicht damit beschäftigen.

Alex: Oder: „Ich bin halt schnell aufbrausend.“ „Ich brauche eben Anerkennung.“ „Ich bin einfach ein Kontrollmensch.“ Persönlichkeit erklärt manches. Sie heiligt es nicht.

Leonie: Dann möchte Jesus nicht meine Persönlichkeit abschaffen, aber meinen Charakter formen.

Alex: Das scheint mir eine hilfreiche Unterscheidung. Du darfst immer mehr Leonie werden – und gerade darin Jesus ähnlicher.

Niklas: Das klingt fast widersprüchlich.

Im Café . . .



Alex: Vielleicht weniger, als es zunächst scheint. Sünde macht Menschen nicht individueller, sondern oft enger. Angst, Stolz, Neid, Kontrollzwang und Menschenfurcht schränken uns ein. Wenn Christus uns davon freier macht, verschwinden wir nicht. Wir werden eher freier, der Mensch zu sein, als der wir geschaffen sind.

Leonie: Das gefällt mir besser als die Vorstellung, dass am Ende alle reifen Christen gleich wirken.

Niklas: Wäre auch langweilig.

Alex: Schaut euch die Jünger an. Petrus bleibt Petrus. Johannes bleibt Johannes. Paulus wird nicht zu Petrus. Das Evangelium löscht ihre Geschichte und Persönlichkeit nicht aus.

Leonie: Aber es lässt sie auch nicht einfach, wie sie sind.

Alex: Beides gehört zusammen: Annahme und Veränderung. Gott liebt euch nicht erst, wenn ihr Christus ähnlich genug geworden seid. Aber seine Liebe lässt euch auch nicht unverändert.

Niklas: Das wird für die ganze Reihe wichtig.

Alex: Sehr. Sonst kippt geistliche Formung entweder in Selbstablehnung oder in Selbstzufriedenheit.

Leonie: Dann könnte man unseren Leuten vielleicht sagen: Gott will nicht aus euch besonders religiöse Versionen eurer selbst machen.

Niklas: Sondern Menschen, in denen der Charakter Jesu immer mehr sichtbar wird.

Alex: In euren eigenen Persönlichkeiten, Beziehungen, Berufen, Entscheidungen und Lebensgeschichten.

Im Café . . .



Leonie: Und jetzt müssten wir eigentlich klären, wie man dorthin kommt.

Niklas: Ich hätte gesagt: indem man Jesus folgt.

Alex: Dann sollten wir beim nächsten Mal genau dieses Wort untersuchen. Wir benutzen „Nachfolge“ fast so selbstverständlich wie „geistliches Wachstum“. Aber Jesus ruft Menschen tatsächlich dazu auf, seine Jünger zu werden und von ihm zu lernen.

Leonie: Dann wäre die nächste Frage: Ist an Jesus glauben dasselbe wie von Jesus lernen?

Niklas: Ich vermute, die Antwort wird uns beschäftigen.

Auf den Punkt

Das Ziel geistlichen Wachstums ist im Neuen Testament nicht einfach, ein moralisch besserer oder religiös aktiverer Mensch zu werden. Paulus beschreibt Gottes Absicht als Christusähnlichkeit: Menschen werden „dem Bild seines Sohnes gleichförmig“ (Röm 8,29) und durch den Geist „in dasselbe Bild verwandelt“ (2Kor 3,18).

Christusähnlichkeit bedeutet dabei nicht, Jesu historische Lebensform oder eine bestimmte Persönlichkeit zu kopieren. Sein Charakter gewinnt vielmehr in unserem eigenen Leben Gestalt: Liebe zu Gott und Menschen, Demut, Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Mut, Treue, dienende Haltung und Freiheit von der Herrschaft des eigenen Ego.

Dabei bleibt die Reihenfolge wichtig: Gott nimmt uns nicht an, weil wir Jesus bereits ähnlich genug geworden sind. Wir werden verändert, weil wir zu Christus gehören und sein Geist in uns wirkt. Die nächste Frage lautet deshalb: Wie wird aus dem Glauben an Jesus ein Leben, in dem wir tatsächlich von ihm lernen?

Im Café . . .



03_Ist Nachfolge mehr als an Jesus glauben?

Niklas: Ich glaube, wir haben beim letzten Gespräch eine Tür geöffnet, durch die wir jetzt durchmüssen.

Alex: Welche?

Niklas: Wir haben gesagt, Christusähnlichkeit sei das Ziel. Aber wenn das stimmt, reicht es ja nicht, bestimmte Dinge über Jesus zu glauben.

Leonie: Einer aus meiner VivaGroup hat das ziemlich direkt formuliert: „Ich glaube doch an Jesus. Warum klingt Nachfolge bei euch trotzdem immer nach mehr?“

Alex: Was hast du geantwortet?

Leonie: Ich habe gesagt: Weil Jesus selbst Menschen nicht nur zum Glauben auffordert, sondern in die Nachfolge ruft.

Niklas: Und dann kam sofort: „Aber ist das nicht dasselbe?“

Alex: Das ist eine wichtige Frage. Vielleicht sollten wir nicht zuerst definieren, sondern einmal schauen, was Jesus tatsächlich sagt.

Leonie: Matthäus 4?

Alex: Gute Stelle.

Niklas: Vers 19: „Kommt, folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen.“

Leonie: Da steckt schon ziemlich viel drin.

Alex: Was fällt euch auf?

Niklas: Jesus sagt nicht nur: Glaub, dass ich recht habe.

Im Café . . .



Leonie: Und auch nicht: Übernehmt meine religiösen Überzeugungen.

Alex: Sondern?

Leonie: „Folgt mir.“

Niklas: Das klingt nach Bewegung. Nach einem Leben, das sich an ihm orientiert.

Alex: In der damaligen jüdischen Welt war ein Jünger nicht einfach jemand, der sich für die Lehren eines Rabbis interessierte. Ein Jünger lernte von seinem Lehrer, indem er mit ihm lebte, ihm zuhörte, ihn beobachtete und seine Weise zu leben übernahm.

Leonie: Also eher Schüler als Anhänger.

Alex: Ja, wobei „Schüler“ bei uns schnell nach Unterricht und Klassenzimmer klingt. Dallas Willard benutzt deshalb gern das Bild eines Lehrlings. Ein Lehrling will nicht nur wissen, was der Meister weiß. Er möchte lernen, das zu tun, was der Meister kann.

Niklas: Das verändert Nachfolge tatsächlich.

Leonie: Dann wäre die Frage eines Jüngers nicht nur: Was hat Jesus über Gebet gelehrt?

Niklas: Sondern: Wie lerne ich von Jesus zu beten?

Leonie: Nicht nur: Was sagt Jesus über Feinde?

Niklas: Sondern: Wie lerne ich, mit Menschen umzugehen, die gegen mich sind?

Alex: Damit seid ihr ziemlich nah am Kern von Jüngerschaft. Jesus vermittelt nicht nur Informationen über Gott. Er lädt Menschen in eine Lebensweise mit Gott hinein.

Im Café . . .



Leonie: Matthäus 11 passt dazu. „Kommt her zu mir ... nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir.“

Alex: Lies ruhig den Zusammenhang.

Leonie: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

Niklas: Das „lernt von mir“ habe ich oft überlesen.

Alex: Viele hören vor allem die Einladung zur Ruhe. Die ist wichtig. Aber Jesus verbindet sie mit Lernen.

Leonie: Und mit seinem Joch.

Niklas: Das klingt zunächst nicht besonders nach Ruhe.

Alex: Das Bild des Jochs kann Belastung ausdrücken, aber im jüdischen Sprachgebrauch auch die Annahme einer Lehre oder Lebensordnung. Jesus lädt Menschen ein, seine Weise zu leben zu lernen.

Leonie: Interessant ist, was er als Erstes über sich sagt: sanftmütig und von Herzen demütig.

Alex: Er bietet also nicht nur ein neues Regelwerk an. Er lädt Menschen ein, von seinem Charakter zu lernen.

Niklas: Dann hängt das direkt mit unserem letzten Gespräch zusammen.

Alex: Sehr eng. Christusähnlichkeit entsteht nicht dadurch, dass ihr euch irgendwo ein Idealbild von Jesus zusammensetzt und versucht, euch ihm anzupassen. Sie entsteht in einer dauerhaften Beziehung, in der ihr von ihm lernt.

Im Café . . .



Leonie: Aber jetzt kommt die schwierige Frage: Kann ich an Jesus glauben, ohne wirklich sein Jünger zu sein?

Alex: Was meinst du mit „glauben“?

Leonie: Dass Jesus Gottes Sohn ist, für meine Schuld gestorben ist, auferstanden ist, mir vergibt und ich zu ihm gehöre.

Niklas: Das klingt doch ziemlich zentral.

Alex: Ist es auch. Wir sollten auf keinen Fall den Eindruck erzeugen, Nachfolge sei eine Art Zusatzprogramm für Menschen, denen das Evangelium nicht anspruchsvoll genug ist.

Leonie: Genau davor habe ich ein bisschen Sorge.

Alex: Dann müssen wir Gnade und Jüngerschaft zusammenhalten. Wir werden nicht angenommen, weil wir besonders gute Jünger sind. Rettung ist Gottes Geschenk. Aber die Frage ist, was geschieht, wenn ein Mensch diesem Jesus vertraut.

Niklas: Dann folgt er ihm.

Alex: Jedenfalls beschreibt das Neue Testament Glauben nicht als rein intellektuelle Zustimmung. Vertrauen auf Jesus schließt ein, dass ich mich ihm anvertraue.

Leonie: Also nicht: Jesus rettet mich, aber wie ich mein Leben gestalte, entscheide weiterhin ausschließlich ich.

Alex: Das wäre schwer mit Jesu Ruf „Folge mir“ zusammenzubringen.

Niklas: Trotzdem erleben wir genau das. Menschen glauben an Jesus, aber in manchen Lebensbereichen wollen sie nicht wirklich von ihm lernen.

Im Café . . .



Leonie: Geld. Sexualität. Karriere. Beziehungen. Umgang mit Feinden. Vergebung.

Alex: Und wenn wir ehrlich sind, betrifft das nicht nur andere Menschen. Jeder Jünger stößt irgendwann auf Bereiche, in denen er merkt: Hier vertraue ich Jesu Weg noch nicht wirklich.

Niklas: Dann ist Jüngerschaft kein Zustand, den ich irgendwann erreicht habe.

Alex: Eher eine Haltung des Lernens. Lukas 6,40 bringt das sehr schön zusammen. Schaut einmal hinein.

Leonie: „Ein Jünger steht nicht über dem Lehrer; jeder aber, der voll ausgebildet ist, wird sein wie sein Lehrer.“

Niklas: Das ist fast unsere ganze Reihe in einem Satz.

Alex: Tatsächlich verbindet Jesus hier Lernen und Ähnlichkeit. Ein Jünger wird durch seine Ausbildung zunehmend wie sein Lehrer.

Leonie: „Voll ausgebildet“ klingt interessant.

Alex: Das griechische Wort kann etwas wie zugerichtet, ausgerüstet oder vollständig geschult bedeuten. Der Gedanke ist nicht, dass ein Schüler irgendwann mehr weiß als Jesus, sondern dass Lernen Gestalt gewinnt.

Niklas: Dann ist Nachfolge nicht nur Wissen aufnehmen, sondern einüben.

Alex: Ja. Und das wird später für unser Thema Training wichtig. Aber zuerst sollten wir den grundlegenden Punkt verstehen: Christen sind Menschen, die Jesus nicht nur als Retter und Herrn bekennen, sondern von ihm lernen, wie man lebt.

Leonie: Ich würde gern etwas dagegenhalten.

Im Café . . .



Alex: Bitte.

Leonie: Kann das nicht schnell gesetzlich werden? Wenn wir anfangen zu sagen: Ein richtiger Christ folgt Jesus, lernt von ihm, tut, was er sagt – dann entsteht doch sofort die Frage, ob ich genug nachfolge.

Niklas: Und Menschen mit starkem Leistungsdenken machen daraus in fünf Minuten ein neues Bewertungssystem.

Alex: Diese Gefahr ist real. Deshalb dürfen wir die Reihenfolge nicht verändern. Nachfolge beginnt nicht mit: „Beweise durch dein Leben, dass du würdig bist.“ Sie beginnt mit Jesu Ruf und seiner Gnade.

Leonie: Also erst Beziehung, dann Lernen.

Alex: Wobei man beides kaum sauber voneinander trennen kann. Jesus ruft Menschen zu sich und nimmt sie mit auf seinen Weg. Er sagt nicht: Verbessert erst euer Leben, dann dürft ihr mitkommen.

Niklas: Das sieht man bei den Jüngern ziemlich deutlich.

Leonie: Petrus wäre sonst wahrscheinlich früh ausgeschieden.

Alex: Oder Jakobus und Johannes mit ihren Machtfantasien.

Niklas: Dann ist die Jüngergemeinschaft eigentlich ein gutes Gegenargument gegen Perfektionismus.

Alex: Ja. Jesus nimmt unreife Menschen in seine Nähe und beginnt, sie zu formen.

Leonie: Aber er lässt sie auch nicht einfach so.

Alex: Das ist die andere Seite. Gnade bedeutet nicht, dass Veränderung unwichtig wird. Gnade schafft überhaupt erst den Raum, in dem Veränderung möglich wird.

Im Café . . .



Niklas: Das erinnert mich an Johannes 13.

Alex: In welcher Hinsicht?

Niklas: Jesus wäscht den Jüngern die Füße und sagt danach, dass er ihnen ein Beispiel gegeben hat.

Leonie: Ich lese mal. Johannes 13,13: „Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt es mit Recht, denn ich bin es.“ Dann erklärt er das Fußewaschen und sagt: „Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe.“

Alex: Was lernt ihr daraus?

Leonie: Dass Jesus tatsächlich erwartet, dass sein Verhalten ihr Verhalten prägt.

Niklas: Aber nicht, dass sie überall wortwörtlich Füße waschen müssen.

Alex: Genau. Das Beispiel ist konkret, aber der Charakter dahinter reicht weiter: dienen, Status loslassen, sich dem anderen zuwenden.

Leonie: Und auffällig ist: Jesus nennt sich selbst Lehrer und Herr.

Alex: Das gehört zusammen. Wenn Jesus Herr ist, besitzt er Autorität. Wenn er Lehrer ist, erwartet er, dass wir lernen.

Niklas: Dann könnte man einen seltsamen christlichen Lebensstil beschreiben: Jesus als Retter, aber kaum als Lehrer.

Leonie: Man will seine Vergebung, aber seine Einschätzung des Lebens ist eher optional.

Alex: Das wäre zumindest eine Spannung. Und ich glaube, viele von uns kennen sie aus dem eigenen Leben. Wir vertrauen Jesus in manchen Dingen und halten unsere eigene Sicht in anderen Bereichen für verlässlicher.

Im Café . . .



Niklas: Zum Beispiel wenn Jesus sagt, wir sollen vergeben.

Leonie: Und ich denke: In diesem konkreten Fall versteht er die Situation nicht vollständig.

Alex: Wir würden es wahrscheinlich nicht so formulieren. Aber praktisch kann unser Verhalten genau das ausdrücken.

Niklas: Oder beim Thema Sorgen. Jesus sagt: Sorgt euch nicht. Und ich lebe so, als hinge die Welt davon ab, dass ich alles kontrolliere.

Leonie: Dann zeigt Nachfolge auch, wo mein Vertrauen tatsächlich liegt.

Alex: Sehr. In der Jüngerschaft lernen wir nicht nur, was richtig und gut ist. Wir lernen vor allem, Jesus zu vertrauen und aus diesem Vertrauen heraus zu leben.

Niklas: Das gefällt mir.

Alex: Warum?

Niklas: Weil Jesus nicht einfach sagt: Mach, was ich sage. Sondern: Lern von mir, dass mein Weg gut ist.

Leonie: Dann verändert Gehorsam seinen Klang.

Alex: Gehorsam kann aus Angst entstehen oder aus Vertrauen. Christliche Nachfolge zielt auf Letzteres. Ich handle nach Jesu Wort, weil ich zunehmend glaube, dass er die Wirklichkeit besser kennt als ich.

Niklas: Das dauert.

Alex: Natürlich. Gerade deshalb sprechen wir von Jüngerschaft. Ein Lehrling kann vieles am Anfang noch nicht.

Leonie: Und manchmal macht er Fehler.

Im Café . . .



Alex: Viele.

Niklas: Sprichst du aus Erfahrung?

Alex: Unter anderem.

Leonie: Was wäre denn dann ein guter Test für Jüngerschaft?

Alex: Ich würde vorsichtig mit Tests sein. Aber vielleicht gibt es eine hilfreiche Frage: Wo lerne ich gegenwärtig tatsächlich etwas von Jesus?

Niklas: Das ist konkreter als: Bin ich ein guter Jünger?

Alex: Und weniger geeignet für Selbstbewertung. Vielleicht lernt jemand gerade, nicht sofort zurückzuschlagen. Ein anderer, Hilfe anzunehmen. Jemand muss Großzügigkeit lernen. Eine andere Wahrheit aussprechen, obwohl sie Angst vor Ablehnung hat.

Leonie: Dann kann Jüngerschaft in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich aussehen.

Alex: Ja. Der Lehrer bleibt derselbe, aber die Lernaufgaben verändern sich.

Niklas: Das hilft auch gegen Vergleichen. Ich sehe bei jemand anderem etwas, das schon sehr reif wirkt, und merke nicht, was Gott bei mir gerade bearbeitet.

Alex: Und umgekehrt könnt ihr sehr schnell Bereiche bei anderen erkennen, in denen sie noch lernen müssen, und die eigenen übersehen.

Leonie: Jesus hat dazu auch etwas gesagt.

Alex: Balken und Splitter?

Leonie: Genau.

Niklas: Dann brauchen wir vermutlich ein Leben lang eine lernende Haltung.

Im Café . . .



Alex: Ich denke, das ist eines der Kennzeichen geistlicher Reife: Reife macht einen Menschen nicht unbelehrbarer, sondern lernfähiger.

Leonie: Das ist interessant. Man könnte erwarten, dass jemand mit wachsender Reife irgendwann immer weniger lernen muss.

Alex: Vielleicht weiß er mehr. Aber gerade deshalb erkennt er oft deutlicher, wie viel Veränderung noch möglich ist.

Niklas: Paulus sagt in Philipper 3 ja auch nach Jahren der Nachfolge: Nicht, dass ich es schon erreicht hätte.

Alex: Das werden wir später vertiefen. Für heute zeigt es schon: Christliche Reife bedeutet nicht, aus dem Status des Lernenden herauszuwachsen.

Leonie: Dann bleibt man Jünger.

Alex: Ja. Wir wechseln nicht irgendwann von „Jünger“ zu „fertiger Christ“.

Niklas: Ich glaube, das könnte unseren jungen Leuten helfen. Viele starten gerade mit enormer Begeisterung. Und Begeisterung ist großartig. Aber vielleicht brauchen sie früh die Vorstellung: Ihr beginnt gerade eine lange Lehrzeit mit Jesus.

Leonie: Nicht ein paar Monate Intensivkurs.

Alex: Sondern ein Leben.

Niklas: Dann ist die Frage „Wie bleibe ich langfristig im Glauben?“ vielleicht schon falsch gestellt.

Leonie: Warum?

Niklas: Weil „im Glauben bleiben“ nach Festhalten klingt. Jüngerschaft klingt nach weiterlernen.

Im Café . . .



Alex: Beides hat seinen Platz. Aber ich verstehe, was du meinst. Das Ziel ist nicht, Jahrzehnte später noch dieselben Überzeugungen irgendwie festzuhalten. Jesus möchte Menschen tatsächlich formen.

Leonie: Und dafür muss ich bei ihm bleiben.

Niklas: Jetzt sind wir wieder bei Johannes 15.

Alex: Und diesmal sollten wir dort nicht nur kurz vorbeigehen. Wenn Nachfolge eine Lehrer-Schüler-Beziehung ist, stellt sich die entscheidende Frage: Woher kommt eigentlich die Kraft zur Veränderung? Jesus beantwortet sie mit einem Bild, das jede Leistungslogik ziemlich gründlich auf den Kopf stellt.

Leonie: Weinstock und Reben.

Alex: Darüber sollten wir als Nächstes reden.

Auf den Punkt

Jesus ruft Menschen nicht nur dazu, bestimmte Wahrheiten über ihn zu glauben. Sein Ruf lautet: „Folgt mir nach“ (Mt 4,19), und er lädt ein: „Lernt von mir“ (Mt 11,29). Ein Jünger ist deshalb ein Lernender – jemand, der Jesus vertraut und von ihm lernt, das eigene Leben unter Gottes Herrschaft zu führen.

Dieses Lernen ist keine Voraussetzung dafür, von Gott angenommen zu werden. Jesus nimmt unreife Menschen in seine Nähe und beginnt, sie zu formen. Nachfolge wächst aus Gnade und Vertrauen: Jesus ist Retter und Herr, aber auch der Lehrer unseres Lebens.

Lukas 6,40 verbindet Jüngerschaft und geistliche Reife unmittelbar: Der ausgebildete Jünger wird zunehmend wie sein Lehrer. Die Frage lautet deshalb nicht nur: Was glaube ich über Jesus?, sondern auch: Wo lerne ich gegenwärtig tatsächlich von ihm?

Damit führt der nächste Schritt zu Johannes 15: Wenn Jesus uns verändern will – wie entsteht diese Frucht überhaupt?

Im Café . . .



04_Wie wächst Frucht?

Leonie: Ich habe Johannes 15 seit unserem letzten Gespräch noch einmal gelesen. Diesmal langsamer.

Alex: Was ist dir aufgefallen?

Leonie: Dass Jesus erstaunlich wenig darüber sagt, wie wir Frucht produzieren sollen.

Niklas: Dafür sehr viel darüber, dass wir bleiben sollen.

Alex: Dann lest einmal den Anfang.

Leonie: Johannes 15,4: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“

Niklas: Und Vers 5 noch deutlicher: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“

Leonie: Das ist eigentlich ein ziemlich starkes Bild. Die Rebe arbeitet nicht an ihrer Frucht.

Alex: Sie lebt aus der Verbindung.

Niklas: Aber das klingt schnell passiv. Wenn ich nur irgendwie bei Jesus bleibe, passiert der Rest automatisch?

Alex: Das wäre zu schnell. Das Bild will zuerst etwas anderes klären: Woher kommt das Leben, aus dem Frucht entsteht? Nicht aus der Rebe selbst.

Leonie: Also keine Selbstproduktion.

Im Café . . .



Alex: Ja. Die Rebe kann sich nicht vornehmen, morgen besonders überzeugende Trauben hervorzubringen. Sie kann nur aus dem Leben des Weinstocks leben.

Niklas: Dann ist geistliches Wachstum von Anfang an abhängig.

Alex: Genau diese Abhängigkeit scheint Jesus hier zu betonen. Frucht entsteht nicht, weil ein Mensch sich selbst geistlich auflädt, sondern weil das Leben Christi ihn prägt.

Leonie: Und was bedeutet „bleiben“ dann konkret?

Alex: Das ist die entscheidende Frage. Jesus benutzt das Wort im ganzen Abschnitt sehr dicht. Bleiben hat mit Verbundenheit, Vertrauen, seinem Wort, seiner Liebe und Gehorsam zu tun.

Niklas: Wo siehst du das?

Alex: Lies weiter.

Niklas: Vers 7: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben ...“

Leonie: Und später Vers 9: „Bleibt in meiner Liebe.“

Alex: Und Vers 10 verbindet dieses Bleiben mit seinen Geboten. Das heißt: Bleiben ist keine diffuse spirituelle Stimmung. Es ist eine Beziehung, die Denken, Vertrauen und Leben umfasst.

Leonie: Dann bedeutet „bei Jesus bleiben“ nicht einfach, sich ihm innerlich verbunden zu fühlen.

Alex: Nein. Gefühle können dazugehören, aber die Beziehung ist größer als das Gefühl.

Niklas: Das hilft mir. Sonst könnte jemand sagen: Ich spüre Jesus gerade nicht, also bin ich nicht richtig verbunden.

Im Café . . .



Alex: Genau. Eine tragfähige Beziehung zu Christus kann auch durch trockene Zeiten gehen. Das werden wir später noch ausführlich anschauen.

Leonie: Mich interessiert etwas anderes. Wenn Frucht aus Verbundenheit wächst, warum gibt es dann Christen, die lange mit Jesus unterwegs sind und trotzdem in bestimmten Bereichen kaum Veränderung zeigen?

Alex: Das ist eine ehrliche Frage. Johannes 15 beschreibt keine mechanische Automatik.

Niklas: Also nicht: Jesusbeziehung rein, Charakterfrucht raus.

Alex: So funktioniert geistliche Formung nicht. Menschen können sich bestimmten Bereichen des Wirkens Gottes entziehen. Sie können sein Wort hören und ihm gleichzeitig widerstehen. Sie können an alten Mustern festhalten. Sie können sich selbst täuschen.

Leonie: Dann ist Bleiben nicht passiv.

Alex: Richtig. Es ist empfangend, aber nicht teilnahmslos.

Niklas: Das erinnert an das, was wir später noch ausführlicher über Gottes Wirken und unsere Beteiligung besprechen wollen.

Alex: Ja. Johannes 15 schützt uns vor einem Irrtum: dass wir Frucht selbst erzeugen. Andere Texte schützen uns vor dem anderen Irrtum: dass unsere Antwort auf Gottes Wirken unwichtig wäre.

Leonie: Mich interessiert noch etwas. Was meint Jesus mit „Frucht“?

Alex: Gute Frage. Was würdet ihr aus dem Abschnitt selbst sagen?

Niklas: Vielleicht erstmal allgemein ein Leben, das aus Jesus kommt.

Leonie: Aber später wird es konkreter. Vers 12: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.“

Im Café . . .



Alex: Das ist für mich sehr wichtig. Im selben Abschnitt, in dem Jesus über Frucht spricht, stellt er die Liebe ins Zentrum.

Niklas: Dann ist Frucht nicht zuerst Erfolg.

Leonie: Nicht möglichst viele Projekte, Leute, Ergebnisse.

Alex: Das kann alles gut sein. Aber Johannes 15 verhindert, dass wir Frucht vorschnell mit sichtbarer Wirksamkeit verwechseln.

Niklas: Das ist wahrscheinlich nötig. In christlichen Kontexten sprechen wir schnell von einer „fruchtbaren“ Arbeit und meinen: viel passiert.

Leonie: Wachstum, Teilnehmerzahlen, gute Resonanz.

Alex: Und nichts davon ist automatisch falsch. Aber im Johannesevangelium führt die Verbindung mit Christus sehr stark in Liebe, Gehorsam, Freude und gegenseitige Hingabe.

Niklas: Freude kommt hier auch vor.

Leonie: Vers 11: „Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.“

Alex: Das finde ich bemerkenswert. Geistliche Reife ist bei Jesus nicht eine immer angespanntere Form religiöser Ernsthaftigkeit.

Niklas: Sondern eine wachsende Freude, die aus der Beziehung zu ihm kommt.

Leonie: Dann passt das gut zur Frucht des Geistes in Galater 5: Liebe, Freude, Friede ...

Alex: Ja. Johannes und Paulus benutzen unterschiedliche Bilder, aber sie sprechen nicht aneinander vorbei.

Im Café . . .



Niklas: Ich habe trotzdem Mühe mit dem Wort „Frucht“. Es kann so klingen, als müsste man ständig prüfen: Ist schon genug da?

Alex: Dann sollten wir vielleicht genauer hinschauen, wie Wachstum normalerweise geschieht.

Leonie: Langsam.

Alex: Meistens. Frucht entsteht organisch. Man sieht nicht jeden Tag, dass ein Baum wächst.

Niklas: Aber irgendwann merkt man, dass etwas anders ist.

Alex: Und manchmal merkt es zuerst jemand anderes.

Leonie: Zum Beispiel: Früher war ich bei Kritik sofort beleidigt. Heute bin ich es vielleicht immer noch kurz, aber ich kann zuhören.

Niklas: Oder ich muss nicht mehr jedes Mal gewinnen.

Alex: Das sind gute Beispiele. Geistliche Reife zeigt sich oft nicht spektakulär, sondern darin, dass alte automatische Reaktionen langsam ihre Macht verlieren.

Leonie: Dann wäre Wachstum manchmal schwer messbar.

Alex: Ja. Und das ist vielleicht gut so. Sonst würden wir sofort wieder ein Bewertungssystem daraus machen.

Niklas: Aber Jesus spricht auch vom Beschneiden der Rebe.

Leonie: Stimmt. Vers 2: Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

Alex: Das Bild ist anspruchsvoll. Wachstum bedeutet nicht nur Versorgung, sondern auch Veränderung, Loslassen und manchmal schmerzhaftes Korrektur.

Im Café . . .



Niklas: Was könnte das konkret bedeuten?

Alex: Ganz unterschiedlich. Eine Gewohnheit, die mir nicht guttut. Eine Beziehung, in der ich ungesund lebe. Ein Bedürfnis nach Anerkennung. Ein Lebensrhythmus, der mich ständig in Unruhe hält. Vielleicht auch eine Vorstellung von mir selbst, an der ich festhalte.

Leonie: Also Dinge, die nicht unbedingt offensichtlich „böse“ sind.

Alex: Ja. Manches muss nicht sündig sein, um geistlich unfruchtbar zu machen.

Niklas: Das wird später bei Einfachheit, Verzicht und Lebensrhythmen wieder auftauchen.

Alex: Wahrscheinlich. Für heute reicht mir der Gedanke, dass Bleiben in Christus nicht bedeutet, dass alles in meinem Leben unangetastet bleibt.

Leonie: Weil Beziehung zu Jesus formt.

Alex: Genau. Seine Liebe bestätigt uns nicht einfach in jedem Muster, das wir mitbringen.

Niklas: Und trotzdem beginnt der ganze Abschnitt nicht mit Beschneiden, sondern mit Verbundenheit.

Alex: Das ist wichtig. Korrektur ohne Beziehung wird schnell hart. Bei Jesus kommt Formung aus der Verbindung.

Leonie: Mir fällt auf, wie stark das gegen Selbstoptimierung arbeitet.

Alex: Inwiefern?

Leonie: Selbstoptimierung fragt: Was muss ich verbessern? Jesus sagt zuerst: Bleib bei mir.

Niklas: Und dann entsteht Veränderung innerhalb der Beziehung.

Im Café . . .



Alex: Das ist für die ganze Theologie geistlicher Reife fundamental. Wir wachsen nicht weg vom Evangelium hin zu anspruchsvolleren Techniken. Wir wachsen tiefer in die Beziehung zu Christus hinein.

Leonie: Das klingt fast so, als wäre das ganze geistliche Leben eine Vertiefung dessen, womit es angefangen hat.

Alex: Ich würde das tatsächlich so sehen. Vertrauen, Gnade, Beziehung zu Christus – das ist nicht die Eingangshalle des Glaubens, die wir später verlassen.

Niklas: Das ist spannend, weil viele Christen funktional anders leben.

Leonie: Am Anfang Gnade. Danach Disziplin.

Niklas: Am Anfang Jesus. Danach christliche Pflichten.

Alex: Und genau dort kann das geistliche Leben trocken werden. Wenn die Mittel sich von der Beziehung lösen, werden sie leicht zu religiöser Arbeit.

Leonie: Dann müssten Bibellesen, Gebet, Fasten und all die Übungen später immer wieder an Johannes 15 zurückgebunden werden.

Alex: Unbedingt. Sonst werden aus Übungen Methoden, mit denen wir geistliche Ergebnisse herstellen wollen.

Niklas: Ich glaube, jetzt verstehe ich auch besser, warum wir erst später diese Fragen aufgreifen und vertiefen.

Leonie: Weil wir zuerst wissen müssen, dass Übungen nicht die Quelle des Lebens sind.

Alex: Ja. Die Rebe lebt nicht aus ihrer Technik.

Niklas: Sondern aus dem Weinstock.

Leonie: Jetzt aber nochmal zur Frucht. Ist Liebe der wichtigste Gradmesser?

Im Café . . .



Alex: Johannes 15 legt das sehr nahe. Und wenn ihr andere Texte dazunehmt, verstärkt sich der Eindruck. Jesus nennt die Liebe zu Gott und zum Nächsten das größte Gebot. Paulus erklärt in 1. Korinther 13, dass selbst beeindruckende geistliche Fähigkeiten ohne Liebe leer bleiben.

Niklas: Das wird später ein eigenes Gespräch.

Alex: Sollte es auch. Sonst behandeln wir Liebe wie einen Punkt unter vielen, obwohl das Neue Testament ihr ein außergewöhnliches Gewicht gibt.

Leonie: Mir kommt noch ein Gedanke. Frucht wächst ja nicht für den Baum selbst.

Niklas: Sondern für andere.

Alex: Das ist ein schönes Bild. Wir sollten es nicht überstrapazieren, aber es passt sehr gut zu dem, was wir später bei Mulholland finden werden: geistliche Formung geschieht nicht nur, damit ich mich selbst als reifer erlebe.

Leonie: Sondern damit andere etwas von dieser Veränderung haben.

Alex: Wenn du geduldiger wirst, erleben andere deine Geduld. Wenn du weniger anerkennungsbedürftig wirst, bekommen andere mehr Raum. Wenn du lernst zu vergeben, können Beziehungen anders werden.

Niklas: Dann ist geistliches Wachstum nie nur privat.

Alex: Nein. Auch wenn vieles tief im Inneren beginnt.

Leonie: Das passt zu unserer ganzen Reihe. Innen verändert sich etwas, und irgendwann wird es außen sichtbar.

Niklas: Aber jetzt bleibt noch diese eine große Spannung.

Alex: Welche?

Im Café . . .



Niklas: Wir haben gesagt: Die Frucht kommt aus der Verbindung mit Christus. Der Geist wirkt. Gleichzeitig können Menschen widerstehen, gehorchen, nicht gehorchen, sich öffnen oder verschließen.

Leonie: Also: Wer verändert mich eigentlich?

Niklas: Gott oder ich?

Alex: Das ist tatsächlich die nächste Frage. Und sie ist wichtig genug, dass wir sie nicht in drei Sätzen beantworten sollten. Das Neue Testament hält Gottes Wirken und unsere Beteiligung erstaunlich eng zusammen.

Leonie: Philipper 2?

Alex: Unter anderem. Und 2. Petrus 1. Da wird die Spannung besonders schön sichtbar.

Niklas: Dann ist das unser nächstes Gespräch.

Alex: Ja. Und vielleicht schützt es uns davor, bei Johannes 15 entweder in Passivität oder in Leistungsdenken abzurutschen.

Auf den Punkt

Johannes 15 beschreibt geistliches Wachstum mit einem einfachen, aber tiefen Bild: Eine Rebe bringt Frucht, weil sie mit dem Weinstock verbunden bleibt. Jesus sagt deshalb nicht zuerst: „Produziert Frucht“, sondern: „Bleibt in mir.“

Diese Verbundenheit ist keine diffuse religiöse Stimmung. Sie umfasst Vertrauen, Jesu Wort, seine Liebe und ein Leben, das sich an ihm orientiert. Aus dieser Beziehung wachsen Liebe, Freude, Gehorsam und ein veränderter Charakter.

Frucht entsteht dabei langsam und organisch. Sie lässt sich nicht erzwingen und auch nicht mechanisch durch geistliche Übungen herstellen. Gleichzeitig bleibt ein Mensch nicht passiv: Die Beziehung zu Christus verändert, korrigiert und fordert heraus.

Damit stellt sich die nächste Frage: Wenn Gott derjenige ist, der verändert – welche Rolle spielen dann unsere Entscheidungen, unser Gehorsam und unser Einsatz?

Im Café . . .



05_Wer verändert mich eigentlich – Gott oder ich?

Niklas: Ich glaube, jetzt kommen wir an eine Stelle, an der Christen ziemlich unterschiedliche Antworten geben.

Alex: Du meinst die Frage vom letzten Mal: Wenn Gott uns verändert, welche Rolle spielen dann wir selbst?

Niklas: Ja. Die einen sagen: „Du musst dich entscheiden. Disziplin entwickeln. Gehorsam lernen. Ohne deinen Einsatz passiert nichts.“

Leonie: Und andere reagieren fast allergisch darauf und sagen: „Das klingt nach Leistung. Veränderung ist ein Werk des Heiligen Geistes.“

Niklas: Und beide können passende Bibelstellen zitieren.

Alex: Das macht die Sache interessanter. Vielleicht sollten wir deshalb nicht versuchen, die Spannung möglichst schnell aufzulösen. Schauen wir zuerst, ob das Neue Testament sie überhaupt auflösen will.

Leonie: Philipper 2,12–13?

Alex: Der Text ist dafür hervorragend. Lies ihn einmal.

Leonie: Paulus schreibt: „Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“

Niklas: Da stehen wirklich beide Seiten direkt nebeneinander.

Leonie: „Bewirkt“ – und unmittelbar danach: „Gott ist es, der in euch wirkt.“

Alex: Und Paulus scheint darin keinen Widerspruch zu sehen. Er sagt nicht: Entscheidet euch, ob Gott wirkt oder ihr. Er begründet sogar unsere Aktivität mit Gottes Aktivität: Lebt euer Heil aus, denn Gott wirkt in euch.

Im Café . . .



Niklas: Dann wäre Gottes Wirken nicht die Konkurrenz zu meinem Handeln.

Alex: Das ist ein wichtiger Gedanke. Wir denken schnell: Wenn Gott hundert Prozent tut, bleiben für mich null Prozent übrig. Oder wenn ich mich anstrengte, muss Gottes Anteil entsprechend kleiner werden. Paulus denkt offensichtlich nicht in solchen Prozentzahlen.

Leonie: Weil es unterschiedliche Ebenen sind?

Alex: Ja. Gott wirkt in euch – bis hinein in euer Wollen. Und gerade deshalb könnt ihr antworten, entscheiden und handeln.

Niklas: „Das Wollen und das Wirken“ finde ich bemerkenswert. Gott hilft also nicht erst, wenn ich mich endlich zusammengerissen habe.

Alex: Paulus beschreibt Gottes Wirken viel tiefer. Auch unser wachsender Wunsch nach Veränderung kann bereits Ausdruck seiner Gnade sein.

Leonie: Dann könnte jemand sagen: Wenn Gott sogar mein Wollen wirkt, kann ich mich zurücklehnen und warten, bis er mich verändert.

Alex: Das wäre allerdings das Gegenteil dessen, was Paulus gerade gesagt hat. Der Satz beginnt ja mit einer Aufforderung an die Christen.

Niklas: Also keine Passivität.

Alex: Nein. Aber auch keine Selbststrettung. Vielleicht brauchen wir dafür eine Unterscheidung, die Dallas Willard sehr prägnant formuliert hat: Gnade ist das Gegenteil von Verdienen, nicht das Gegenteil von Anstrengung.

Leonie: Den Satz müssen wir auseinandernehmen. Sonst klingt er schnell wie ein schöner Spruch.

Im Café . . .



Alex: Verdienen bedeutet: Ich tue etwas, damit mir aufgrund meiner Leistung etwas zusteht. Anstrengung bedeutet zunächst nur, dass ich mich mit meiner ganzen Person an etwas beteilige.

Niklas: Also kann ich mich anstrengen, ohne mir damit Gottes Liebe zu verdienen.

Alex: Natürlich. Wenn du einem Freund hilfst, weil du ihn liebst, ist das Anstrengung. Aber du versuchst damit nicht, dir eure Freundschaft zu verdienen.

Leonie: Dann liegt das Problem nicht in der Anstrengung, sondern in der Vorstellung, dass meine Leistung meinen Wert vor Gott bestimmt.

Alex: Oder dass sie Gott verpflichtet. Das Evangelium zerstört genau diese Logik. Wir leben aus Gnade. Aber Gnade macht uns nicht zu Zuschauern unseres eigenen Lebens.

Niklas: Das ist eigentlich befreiend. Ich hatte lange die Vorstellung, dass jede starke Betonung von Disziplin automatisch etwas Gesetzliches hat.

Leonie: Ich kenne auch die andere Seite. Menschen, die so viel von Gnade reden, dass jede Aufforderung zum Gehorsam verdächtig wirkt.

Alex: Beide Reaktionen haben oft eine Geschichte. Wer mit einem leistungsorientierten Glauben aufgewachsen ist, hört Aufforderungen möglicherweise anders als jemand, der gelernt hat, Verantwortung ständig zu vermeiden. Deshalb sollten wir theologisch klar sein und gleichzeitig Menschen nicht vorschnell beurteilen.

Niklas: Gibt es noch einen Text, der diese Zusammenarbeit ähnlich deutlich zeigt?

Im Café . . .



Alex: Schaut einmal in 1. Korinther 15,10. Paulus spricht dort über seinen eigenen Dienst.

Leonie: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“

Niklas: Das ist fast noch stärker.

Leonie: Er sagt tatsächlich: „Ich habe viel mehr gearbeitet.“

Niklas: Und im selben Satz: „nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes“.

Alex: Paulus scheint kein Problem damit zu haben, seine eigene Anstrengung sehr deutlich zu benennen und gleichzeitig alles auf Gottes Gnade zurückzuführen.

Leonie: Dann ist Gnade bei Paulus keine Alternative zum Handeln. Sie wird zu einer Kraft zum Handeln.

Alex: Das ist eine hilfreiche Formulierung. Gnade bedeutet nicht nur Vergebung für das, was hinter uns liegt. Gottes Gnade ist auch gegenwärtig wirksam.

Niklas: Jetzt verstehe ich Willards Satz besser.

Alex: Und er schützt uns in beide Richtungen. Vor einem Glauben, in dem alles von unserer Leistung abhängt, und vor einer Spiritualität, die Passivität mit Vertrauen verwechselt.

Leonie: Wo kommt dann der Heilige Geist ins Spiel? Wir reden ständig davon, dass Gott wirkt. Aber das Neue Testament spricht ja konkreter vom Geist.

Im Café . . .



Alex: Galater 5 wäre ein guter Ort. Wir hatten die Frucht des Geistes schon. Aber schaut einmal, was Paulus davor sagt.

Niklas: Vers 16: „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.“

Leonie: Und Vers 25: „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln.“

Alex: Da ist wieder dieselbe Bewegung. Wir leben durch den Geist – das ist Geschenk und Grundlage. Und deshalb sollen wir auch im Geist wandeln.

Niklas: „Wandeln“ klingt nach etwas, das ich tue.

Alex: Ja. Das biblische Bild ist erstaunlich dynamisch. Der Geist führt, befähigt, erinnert, überführt und bringt Frucht hervor. Aber wir werden aufgerufen, uns führen zu lassen, im Geist zu leben und entsprechend zu handeln.

Leonie: Kann man sich dem Geist auch widersetzen?

Alex: Das Neue Testament geht davon aus. Paulus warnt beispielsweise davor, den Geist zu betrüben. Stephanus spricht in Apostelgeschichte 7 davon, dem Heiligen Geist zu widerstehen. Gottes Wirken nimmt unsere Antwort ernst.

Niklas: Das erklärt vielleicht auch unsere Frage vom letzten Gespräch. Warum verändern sich Menschen nicht automatisch, nur weil sie lange Christen sind?

Alex: Zumindest ein Teil der Antwort liegt dort. Geistliches Leben ist Beziehung, und Beziehungen kennen Antwort, Vertrauen, Offenheit und auch Widerstand.

Im Café . . .



Leonie: Aber jetzt wird es gefährlich. Wenn jemand wenig Veränderung zeigt, könnten wir sagen: Dann hat er sich eben dem Heiligen Geist widersetzt.

Alex: Das wäre viel zu einfach. Menschen sind komplex. Manche Verhaltensweisen hängen mit tiefen Verletzungen zusammen, andere mit erlernten Mustern, körperlicher Erschöpfung, psychischen Belastungen oder Lebensumständen. Nicht jedes Problem lässt sich mit mangelndem Gehorsam erklären.

Niklas: Das finde ich wichtig. Sonst wird aus geistlicher Formung eine Erklärung für alles.

Alex: Und das wäre weder theologisch noch menschlich verantwortungsvoll. Wir werden später noch ausführlicher darüber reden, dass geistliche Reife und psychische Gesundheit miteinander verbunden sein können, aber nicht dasselbe sind.

Leonie: Trotzdem bleibt Verantwortung bestehen.

Alex: Natürlich. Differenzierung bedeutet nicht, dass wir Verantwortung abschaffen. Sie verhindert nur vorschnelle Urteile.

Niklas: Ich würde gern noch 2. Petrus 1 anschauen. Du hattest den Text letztes Mal erwähnt.

Alex: Der passt hervorragend, weil Petrus Gottes Geschenk und menschliche Beteiligung fast unmittelbar miteinander verbindet.

Leonie: Ich lese ab Vers 3: „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottesfurcht geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat ...“

Niklas: Das beginnt ziemlich eindeutig bei Gott.

Im Café . . .



Leonie: Und Vers 5: „Eben deshalb wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis ...“

Niklas: Und dann geht die ganze Reihe weiter: Selbstbeherrschung, Ausharren, Gottesfurcht, Bruderliebe, Liebe.

Alex: Achtet auf die Reihenfolge. Erst: Gottes Kraft hat euch geschenkt, was ihr braucht. Und dann: Eben deshalb setzt allen Fleiß daran.

Leonie: Wieder dasselbe Muster wie bei Paulus.

Alex: Ja. Gottes Geschenk wird zum Grund unserer Beteiligung, nicht zum Argument gegen sie.

Niklas: Das verändert die Motivation. Ich strenge mich nicht an, damit Gott endlich etwas tut. Ich handle, weil Gott bereits handelt.

Alex: Und weil ich ihm vertraue.

Leonie: Dann könnte man geistliches Wachstum vielleicht als eine Art Zusammenarbeit mit Gott beschreiben.

Alex: Man kann das sagen, wenn wir dabei die Rollen nicht verwechseln. In der Theologie gibt es dafür manchmal den Begriff Synergismus – vom griechischen Wort für Zusammenwirken. Aber der Begriff ist belastet, weil er in verschiedenen theologischen Traditionen unterschiedlich gebraucht wird, besonders wenn es um die Frage der Erlösung geht. Für unsere Gespräche würde ich deshalb lieber von verantwortlicher Beteiligung an Gottes Wirken sprechen.

Niklas: Klingt weniger nach einem theologischen Minenfeld.

Leonie: Und beschreibt ziemlich gut, was wir in den Texten sehen.

Im Café . . .



Alex: Gott ist Ursprung, Kraft und Ziel der Veränderung. Aber er behandelt euch dabei nicht wie Gegenstände. Er spricht euch an, ruft euch, lehrt euch und befähigt euch – und ihr antwortet.

Niklas: Mit Entscheidungen.

Leonie: Mit Gehorsam.

Niklas: Mit Gewohnheiten.

Leonie: Vielleicht auch damit, Hilfe anzunehmen.

Alex: All das kann dazugehören.

Niklas: Dann ist ein Satz wie „Gott muss mich eben verändern“ manchmal sogar eine Ausrede.

Alex: Er kann es sein. Nehmen wir ein einfaches Beispiel. Jemand sagt seit Jahren: „Ich bin leider sehr ungeduldig. Gott muss mir mehr Geduld schenken.“ Gleichzeitig schläft er dauerhaft zu wenig, hetzt von Termin zu Termin, reagiert auf jede Nachricht sofort und lässt keinen Menschen ausreden.

Leonie: Dann könnte Gottes Wirken darin bestehen, dass ihm genau das auffällt.

Alex: Und dass er beginnt, sein Leben anders zu gestalten.

Niklas: Also könnte die Antwort auf sein Gebet um Geduld auch eine Entscheidung sein, die er treffen muss.

Alex: Natürlich. Wir erwarten Gottes Wirken manchmal ausschließlich als inneren Impuls. Aber der Geist kann uns durch die Schrift, andere Menschen, Einsicht, Korrektur oder sehr praktische Konsequenzen führen.

Im Café . . .



Leonie: Andersherum kann ich aber auch mein ganzes Leben optimieren und trotzdem innerlich ungeduldig bleiben.

Alex: Deshalb brauchen wir beide Seiten. Ein kluger Lebensrhythmus ist nicht dasselbe wie die Frucht des Geistes.

Niklas: Das wird komplizierter, je länger wir reden.

Alex: Vielleicht wird es nur realistischer.

Leonie: Mir gefällt, dass wir weder bei „streng dich mehr an“ noch bei „lass einfach Gott machen“ landen.

Alex: Beide Sätze können in bestimmten Situationen einen wahren Kern enthalten. Aber als vollständige Theologie geistlichen Wachstums reichen sie nicht.

Niklas: Was würdest du jemandem sagen, der wirklich wachsen möchte und jetzt fragt: Was soll ich denn konkret tun?

Alex: Ich würde wahrscheinlich nicht sofort mit einer Liste geistlicher Übungen beginnen. Dafür ist es noch zu früh. Ich würde zuerst fragen: Wo nimmst du Gottes Wirken in deinem Leben bereits wahr, und wie könntest du darauf antworten?

Leonie: Zum Beispiel?

Alex: Vielleicht merkst du seit einiger Zeit, dass du dich ständig mit anderen vergleichst. Du liest einen Bibeltext über Dankbarkeit und merkst, wie sehr dich das trifft. Ein Freund spricht dich unabhängig davon auf deine Unzufriedenheit an. Dann könnte die Frage sein: Was wäre jetzt eine konkrete Antwort auf das, was Gott mir zeigt?

Niklas: Nicht nur: Interessante geistliche Erkenntnis.

Im Café . . .



Alex: Sondern vielleicht ein Gespräch, ein Gebet, eine Entscheidung, eine neue Gewohnheit. Veränderung wird konkret.

Leonie: Das gefällt mir, weil es nicht mit einem Standardprogramm beginnt.

Alex: Menschen sind nicht an jedem Punkt ihres Lebens an derselben Stelle. Deshalb wird geistliche Formung später auch nicht bedeuten, dass jeder dieselben Übungen in derselben Intensität machen muss.

Niklas: Aber irgendwann kommen die Übungen.

Alex: Natürlich. Wir werden noch ausführlich darüber reden, warum guter Wille allein nicht reicht und weshalb Training notwendig ist. Aber bevor wir über Training sprechen, müssen wir verstehen, wer eigentlich trainiert wird.

Leonie: Das klingt nach unserem nächsten Thema.

Niklas: Der ganze Mensch?

Alex: Ja. Wir reden schnell davon, dass Gott „mein Herz verändert“. Aber was meint das eigentlich? Unsere Gedanken, Gefühle, Wünsche, Entscheidungen, unser Körper, unsere Beziehungen – all das gehört zu uns. Wenn Christus einen Menschen formt, bleibt die Veränderung nicht in irgendeinem unsichtbaren geistlichen Innenraum.

Leonie: Dann müssten wir als Nächstes klären, wie umfassend geistliches Wachstum eigentlich ist.

Niklas: Also nicht nur: Wer verändert mich?

Leonie: Sondern: Was an mir soll eigentlich verändert werden?

Alex: Das wäre der nächste Schritt.

Im Café . . .



Auf den Punkt

I Das Neue Testament stellt Gottes Wirken und unsere Beteiligung nicht gegeneinander. Paulus fordert die Christen auf, ihr Heil im Leben Gestalt gewinnen zu lassen, und begründet das unmittelbar damit: „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken“ (Phil 2,12–13).

G Auch 2. Petrus 1 verbindet beides: Gottes Kraft hat uns geschenkt, was wir zum Leben mit ihm brauchen – „eben deshalb“ sollen wir uns mit ganzer Kraft um Wachstum bemühen. Gnade bedeutet deshalb nicht Passivität. Sie ist die Grundlage, aus der unsere Antwort, unser Gehorsam und unsere Anstrengung überhaupt leben.

Dallas Willards Unterscheidung hilft dabei: Gnade ist das Gegenteil von Verdienen, nicht das Gegenteil von Anstrengung. Wir arbeiten nicht an uns, damit Gott uns annimmt. Wir beteiligen uns an seiner Veränderung, weil wir bereits aus seiner Gnade leben und sein Geist in uns wirkt.

Damit wird die nächste Frage wichtig: Wenn Gott uns tatsächlich verändert – welche Bereiche unseres Menschseins nimmt diese Veränderung eigentlich in den Blick?

Im Café . . .



06_Woran erkennt man Reife wirklich?

Leonie: Ich glaube, wir sollten noch einmal bei einer ziemlich praktischen Frage bleiben.

Alex: Welche meinst du?

Leonie: Wir haben jetzt darüber gesprochen, was geistliches Wachstum ist, wohin es geht, was Nachfolge bedeutet, woher Frucht kommt und wie Gottes Wirken und unsere Beteiligung zusammengehören.

Niklas: Aber wenn wir mit unseren Leuten über Reife sprechen, werden sie irgendwann fragen: „Woran merke ich eigentlich, ob ich wirklich wachse?“

Alex: Das ist eine berechtigte Frage. Denn sobald wir über geistliches Wachstum reden, brauchen wir irgendwann Kriterien. Sonst meint am Ende jeder etwas anderes damit.

Niklas: Und wahrscheinlich messen wir zuerst das, was leicht sichtbar ist.

Leonie: Gottesdienstbesuch. Bibelkenntnis. Mitarbeit. Gebetsleben.

Niklas: Vielleicht auch geistliche Begabung. Wer gut predigen oder beten kann, wirkt schnell reif.

Alex: Das sind alles Dinge, die in einem reifen Leben vorkommen können. Aber das Neue Testament zwingt uns, tiefer zu schauen. Nehmen wir zunächst noch einmal Galater 5.

Leonie: Die Frucht des Geistes.

Alex: Ja. Aber diesmal würde ich den Text langsam lesen und nicht sofort darüber hinweggehen.

Niklas: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“

Im Café . . .



Leonie: Eigentlich erstaunlich, wie wenig religiös diese Liste klingt.

Alex: Was meinst du damit?

Leonie: Da steht nichts von langen Gebetszeiten oder großen Glaubenserfahrungen. Nichts von theologischer Bildung oder geistlichen Gaben.

Niklas: Sondern Dinge, die im Alltag sichtbar werden.

Alex: Und genau das macht die Liste so anspruchsvoll. Geduld klingt harmlos, solange niemand unsere Geduld braucht. Sanftmut ist leicht, solange wir nicht angegriffen werden. Selbstbeherrschung fällt kaum auf, solange unsere Wünsche erfüllt werden.

Leonie: Dann zeigt sich Reife besonders unter Druck.

Alex: Häufig ja. Unter günstigen Bedingungen können viele Menschen freundlich wirken. Interessanter wird es, wenn etwas gegen unsere Wünsche läuft, wenn wir enttäuscht werden oder jemand unsere Pläne durchkreuzt.

Niklas: Also Montagmorgen statt Sonntagmorgen.

Leonie: Oder Familienfeier statt Worshipabend.

Alex: Solche Situationen haben einen Vorteil: Sie bringen hervor, was tatsächlich in uns steckt.

Niklas: Ich denke gerade an eine Diskussion in unserer Gruppe. Zwei Leute hatten völlig unterschiedliche Vorstellungen davon, wie etwas organisiert werden sollte. Einer wurde mit jeder Minute lauter.

Leonie: Und beide waren überzeugt, nur für die Sache zu kämpfen.

Alex: Solche Konflikte sind aufschlussreich. Nicht nur die Frage, was ich vertrete, sondern wie ich es vertrete, sagt etwas über meinen Charakter.

Im Café . . .



Niklas: Dann reicht es nicht, recht zu haben.

Alex: Das Neue Testament scheint jedenfalls nicht anzunehmen, dass Wahrheit Lieblosigkeit entschuldigt. Wir hatten Epheser 4 schon: „die Wahrheit in Liebe“. Jakobus geht noch einen Schritt weiter.

Leonie: Jakobus 3?

Alex: Schaut ab Vers 13.

Niklas: „Wer ist weise und verständig unter euch? Der zeige aus seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit.“

Leonie: Und danach warnt er vor bitterem Neid und Eigennutz.

Alex: Lies noch die Beschreibung der Weisheit von oben.

Leonie: Vers 17: „Die Weisheit von oben aber ist zuerst rein, dann friedfertig, gütig, folgsam, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt.“

Niklas: Das ist interessant. Weisheit wird hier nicht daran erkannt, dass jemand besonders kluge Dinge sagt.

Alex: Sondern an der Art des Lebens, die aus dieser Weisheit entsteht.

Leonie: Friedfertig. Gütig. Barmherzig. Ungeheuchelt.

Niklas: Also ziemlich nah an Galater 5.

Alex: Ja. Unterschiedliche Texte, ähnliche Richtung. Geistliche Reife wird im Neuen Testament immer wieder an Charakter und Beziehungen sichtbar.

Leonie: Dann würde ich gern 1. Korinther 13 dazunehmen.

Alex: Das lohnt sich, weil Paulus dort besonders deutlich macht, was geistliche Begabung leisten kann – und was nicht.

Im Café . . .



Leonie: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Liebe hätte, wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich Weissagung hätte und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis wüsste und wenn ich allen Glauben hätte, sodass ich Berge versetzte, aber keine Liebe hätte, wäre ich nichts.“

Niklas: Das ist eigentlich erschreckend.

Alex: Warum?

Niklas: Weil Paulus hier genau Dinge aufzählt, die wir schnell als Zeichen großer Geistlichkeit ansehen würden.

Leonie: Erkenntnis. Glaube. Prophetische Begabung. Geistliche Erfahrungen.

Niklas: Und Paulus sagt nicht, dass sie unwichtig wären. Aber ohne Liebe beweisen sie offenbar keine Reife.

Alex: Das ist eine ernste Korrektur unserer üblichen Maßstäbe. Geistliche Begabung und geistlicher Charakter sind nicht dasselbe.

Leonie: Ein begabter Mensch kann unreif sein.

Alex: Natürlich. Begabung kann Unreife sogar verdecken, weil andere von der Wirkung beeindruckt sind.

Niklas: Das gilt wahrscheinlich besonders für Menschen mit sichtbaren Aufgaben.

Alex: Für jeden Menschen, dessen Fähigkeiten öffentlich wahrgenommen werden. Predigen, Musik, Leitung, Kommunikation – all das kann wertvoll sein. Aber eine Gabe beantwortet nicht die Frage, wie jemand reagiert, wenn er kritisiert wird, Macht verliert oder nicht bekommt, was er möchte.

Im Café . . .



Leonie: Dann müsste man Reife stärker an Dingen erkennen, die weniger beeindruckend sind.

Alex: Vielleicht sollten wir überhaupt vorsichtig mit dem Wort „messen“ sein. Aber wir können nach Merkmalen fragen.

Niklas: Dann lass uns einmal sammeln.

Leonie: Liebe.

Niklas: Geduld.

Leonie: Selbstbeherrschung.

Niklas: Friedfertigkeit.

Alex: Geht noch etwas tiefer. Wie sehen diese Begriffe im echten Leben aus?

Leonie: Kann ich Kritik hören, ohne sofort zurückzuschlagen?

Niklas: Kann ich mich entschuldigen?

Leonie: Kann ich mich über den Erfolg eines anderen freuen, ohne mich sofort zu vergleichen?

Niklas: Muss ich immer recht behalten?

Leonie: Kann ich vergeben?

Niklas: Kann ich warten, ohne jeden Menschen um mich herum nervös zu machen?

Alex: Solche Fragen bringen uns viel näher an das wirkliche Leben als die Frage, wie viele Kapitel jemand diese Woche gelesen hat.

Leonie: Wobei Bibellesen trotzdem wichtig bleibt.

Alex: Natürlich. Aber hier hilft die Unterscheidung zwischen Mittel und Frucht. Bibellesen kann uns formen. Gebet kann uns formen. Gemeinschaft,

Im Café . . .



Stille oder Fasten können uns formen. Aber Liebe, Geduld, Demut, Vergebung und Selbstbeherrschung zeigen eher, ob diese Formung tatsächlich Gestalt gewinnt.

Niklas: Sonst loben wir am Ende jemanden für seinen Trainingsplan und fragen nicht, ob er dadurch überhaupt anders lebt.

Leonie: Aber kann man auch zu hart mit sich werden, wenn man solche Fragen stellt?

Alex: Sehr schnell. Vor allem Menschen mit starkem Leistungsdenken können aus einem Reifeprofil eine neue Form der Selbstanklage bauen.

Niklas: Dann wäre aus Galater 5 wieder eine Checkliste geworden.

Alex: Und genau das sollten wir vermeiden. Paulus sagt nicht: Kontrolliert jeden Abend eure neun Werte und schämt euch über schlechte Ergebnisse. Die Frucht hilft uns eher, die Richtung wahrzunehmen, in die Gottes Geist einen Menschen formt.

Leonie: Also eher beobachten als bewerten.

Alex: Und dankbar wahrnehmen, wo Veränderung geschieht. Geistliches Wachstum wird sonst schnell zu einem Projekt, bei dem man nur noch sieht, was noch fehlt.

Niklas: Das kenne ich. Man kann fünf Jahre wachsen und trotzdem hauptsächlich auf die eine Sache schauen, die immer noch nicht gut läuft.

Alex: Deshalb gehört Dankbarkeit zur Reife. Auch für kleine Veränderungen.

Leonie: Zum Beispiel: Ich werde immer noch schnell verletzt, aber ich brauche heute nicht mehr drei Tage, bis ich wieder mit jemandem reden kann.

Niklas: Das klingt ziemlich realistisch.

Im Café . . .



Alex: Und vielleicht ist es tatsächlich Wachstum. Geistliche Reifung besteht häufig nicht darin, dass eine menschliche Reaktion einfach verschwindet. Manchmal verliert sie allmählich ihre beherrschende Macht.

Leonie: Angst kann noch da sein, aber sie entscheidet nicht mehr alles.

Niklas: Ärger kommt, aber ich muss ihm nicht sofort folgen.

Alex: Oder Neid taucht auf, aber ich kann ihn wahrnehmen, Gott bringen und mich bewusst über den anderen freuen. Das wäre echte Freiheit.

Leonie: Dann ist Reife auch Freiheit.

Alex: Ja. Freiheit davon, ständig den eigenen Impulsen, Ängsten und Bedürfnissen folgen zu müssen.

Niklas: Welche Texte würdest du noch dazunehmen?

Alex: Kolosser 3 ist sehr hilfreich, weil Paulus dort das Bild des Ausziehens und Anziehens verwendet.

Leonie: Ich schaue. Ab Vers 12: „Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld.“

Niklas: Und dann: „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig.“

Leonie: Danach die Liebe, die alles verbindet.

Alex: Achtet auf die Reihenfolge: „als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte“.

Niklas: Also wieder zuerst Identität und Gnade.

Alex: Ja. Paulus sagt nicht: Werdet barmherzig und geduldig, damit Gott euch irgendwann liebt. Er spricht zu Menschen, die geliebt sind, und ruft sie deshalb in eine neue Lebensweise.

Im Café . . .



Leonie: Das schützt wieder vor Selbstoptimierung.

Alex: Und gleichzeitig bleibt die Aufforderung real: „Zieht an.“ Gottes Gnade macht Veränderung nicht unwichtig.

Niklas: Ich sehe inzwischen ein Muster. Fast überall stehen Gottes Handeln und unser Leben miteinander verbunden.

Alex: Und deshalb ist es so hilfreich, nicht nur über einzelne Tugenden zu sprechen, sondern immer wieder zu fragen, aus welcher Beziehung und aus welcher Gnade sie wachsen.

Leonie: Was würde denn in einem Reifeprofil noch auftauchen, das wir bisher kaum genannt haben?

Alex: Vielleicht der Umgang mit Macht, Besitz und Anerkennung.

Niklas: Weil Reife nicht nur nett sein heißt.

Alex: Ja. Jesus redet viel darüber, was Menschen besitzen und beherrschen kann. Geld. Status. Sorge. Anerkennung. Macht. Deshalb würde ich auch fragen: Wird ein Mensch großzügiger? Kann er Verantwortung teilen? Braucht er weniger Bewunderung? Kann er dienen, ohne gesehen zu werden?

Leonie: Das steht nicht so kompakt in Galater 5, passt aber trotzdem zum Charakter Jesu.

Alex: Und zur gesamten biblischen Ethik.

Niklas: Was ist mit theologischer Klarheit? Wenn wir so stark über Charakter reden, könnten wir am Ende klingen, als wäre Wahrheit nicht wichtig.

Alex: Das wäre ein Fehler. Reife umfasst auch Erkenntnis und Unterscheidungsvermögen. Hebräer 5 hatten wir bereits. Epheser 4 verbindet Reife ausdrücklich mit Stabilität gegenüber falscher Lehre.

Im Café . . .



Leonie: Also nicht Charakter statt Wahrheit.

Alex: Sondern Wahrheit, die einen Charakter formt. Ein reifer Mensch wird nicht weniger interessiert daran sein, was wahr ist. Aber er wird Wahrheit zunehmend in einer Weise vertreten, die ebenfalls von Christus geprägt ist.

Niklas: Das finde ich wichtig. Manchmal wird Härte als theologische Klarheit verkauft.

Leonie: Und manchmal Feigheit als Liebe.

Alex: Beides kann passieren. Reife hält Dinge zusammen, die wir gern auseinanderziehen.

Niklas: Gibt es noch ein Merkmal, das dir besonders wichtig wäre?

Alex: Lernfähigkeit. Ein geistlich reifer Mensch kann viel wissen und trotzdem sagen: „Da habe ich mich geirrt.“ Er muss seine Identität nicht dadurch sichern, dass er immer recht hat.

Leonie: Demut.

Alex: Ja. Und Demut bedeutet nicht, sich kleinzumachen. Sie erlaubt mir, die Wahrheit über mich selbst auszuhalten.

Leonie: Auch die guten Seiten?

Alex: Natürlich. Ein demütiger Mensch muss seine Begabungen nicht leugnen. Er weiß nur, dass sie Geschenk sind und ihn nicht wertvoller machen als andere.

Niklas: Dann wäre geistliche Reife ziemlich weit entfernt von einem Menschen, der ständig seine Geistlichkeit zeigen muss.

Alex: Je stärker jemand beweisen muss, wie reif er ist, desto vorsichtiger wäre ich. Reife braucht normalerweise weniger Selbstdarstellung, nicht mehr.

Leonie: Das führt zu einer unangenehmen Frage. Kann man selbst überhaupt zuverlässig beurteilen, wie reif man ist?

Im Café . . .



Alex: Nur begrenzt. Wir kennen uns selbst nie vollständig. Deshalb brauchen wir Gott, die Schrift und andere Menschen als Spiegel.

Niklas: Viele Reifezeichen sind ohnehin relational.

Leonie: Liebe, Vergebung, Kritik, Anerkennung, Konflikte.

Alex: Und andere Menschen erleben unsere Geduld oder Ungeduld häufig unmittelbarer als wir selbst.

Leonie: Das heißt, wenn ich wissen möchte, ob ich liebevoller geworden bin, könnte ich meine engsten Menschen fragen.

Niklas: Mutiger Vorschlag.

Alex: Und möglicherweise hilfreicher als ein Selbsttest.

Leonie: Wenn du all das zusammennehmen würdest – welche Fragen wären dir besonders wichtig?

Alex: Vielleicht solche: Werde ich liebevoller? Kann ich leichter vergeben? Muss ich mich weniger rechtfertigen? Werde ich wahrhaftiger? Kann ich besser mit Kritik umgehen? Brauche ich weniger Anerkennung? Werde ich großzügiger? Kann ich mich über den Erfolg anderer freuen? Bin ich in Konflikten friedfertiger? Werde ich freier von Angst und Kontrollzwang?

Niklas: Das sind Fragen, die man nicht innerhalb von fünf Minuten beantworten kann.

Alex: Und vermutlich ist das gut. Geistliche Reife ist kein Schnelltest.

Leonie: Aber wenn ich die Fragen höre, fällt mir etwas auf. Fast alle laufen auf Beziehungen hinaus.

Niklas: Liebe, Vergebung, Kritik, Anerkennung, Erfolg anderer, Konflikte.

Alex: Das ist kein Zufall.

Leonie: Dann müssten wir eigentlich noch einmal genauer über Liebe sprechen.

Im Café . . .



Niklas: Nicht nur als einen Punkt unter vielen.

Alex: Das würde ich auch so sehen. Nachdem wir viele Merkmale gesammelt haben, lohnt sich die Frage, ob das Neue Testament eines davon besonders ins Zentrum rückt.

Leonie: Dann wäre die nächste Frage: Ist Liebe wirklich der wichtigste Maßstab?

Alex: Und dafür gibt es erstaunlich viele Texte, die uns sehr deutlich antworten.

Auf den Punkt

Geistliche Reife lässt sich nicht zuverlässig an Bibelwissen, Dienstjahren, geistlichen Gaben oder religiöser Aktivität erkennen. All das kann wertvoll sein – aber das Neue Testament schaut stärker auf Charakter und gelebte Beziehungen.

Galater 5,22–23, Jakobus 3,13–18, Kolosser 3,12–15 und 1. Korinther 13 beschreiben Reife mit Begriffen wie Liebe, Geduld, Friedfertigkeit, Demut, Barmherzigkeit, Sanftmut, Wahrhaftigkeit, Vergebung und Selbstbeherrschung. Reife zeigt sich besonders dort, wo unser eigener Wille unter Druck gerät: bei Kritik, Konflikten, Enttäuschung, Konkurrenz, Macht und unerfüllten Wünschen.

Dabei sind diese Merkmale keine neue geistliche Checkliste. Sie helfen vielmehr wahrzunehmen, welche Frucht Gottes Geist in einem Menschen wachsen lässt. Oft wird Wachstum erst rückblickend sichtbar: Alte Reaktionen sind vielleicht noch vorhanden, aber sie beherrschen uns weniger.

Und hinter vielen dieser Reifezeichen taucht immer wieder dieselbe Wirklichkeit auf: Liebe. Deshalb müssen wir als Nächstes fragen, warum das Neue Testament ausgerechnet ihr ein so außergewöhnliches Gewicht gibt.

Im Café . . .



07_Ist Liebe wirklich der wichtigste Maßstab?

Niklas: Seit unserem letzten Gespräch lässt mich eine Sache nicht los.

Alex: Welche?

Niklas: Wir haben ziemlich viele Merkmale geistlicher Reife gesammelt. Geduld, Demut, Selbstbeherrschung, Wahrhaftigkeit, Vergebung, Friedfertigkeit. Aber am Ende sind wir wieder bei der Liebe gelandet.

Leonie: Und jetzt frage ich mich, ob wir ihr nicht zu viel Gewicht geben. „Liebe“ ist so ein Wort, bei dem jeder zustimmt. Aber jeder meint etwas anderes.

Alex: Dann wäre die erste Frage tatsächlich nicht: Ist Liebe wichtig? Sondern: Was versteht das Neue Testament überhaupt unter Liebe?

Niklas: Ich würde mit Jesus anfangen.

Leonie: Matthäus 22?

Alex: Schaut einmal hinein. Jesus wird dort gefragt, welches Gebot im Gesetz das wichtigste ist.

Leonie: Vers 37: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.“

Niklas: Und dann: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Leonie: Danach sagt Jesus sogar: „An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Alex: Das ist eine erstaunlich weitreichende Aussage. Jesus nimmt nicht irgendeine Tugend und stellt sie neben andere. Er sagt, dass die gesamte

Im Café . . .



Ausrichtung des von Gott gewollten Lebens in diesen beiden Bewegungen zusammengefasst werden kann: Gott lieben und Menschen lieben.

Niklas: Dann wäre Liebe tatsächlich nicht nur ein Reifezeichen unter vielen.

Alex: Jedenfalls bekommt sie bei Jesus ein außergewöhnliches Gewicht. Aber wir dürfen sie nicht mit Sympathie verwechseln.

Leonie: Sonst wäre „Liebe deinen Nächsten“ ziemlich einfach, solange mein Nächster nett ist.

Niklas: Jesus erweitert das ja sogar bis zum Feind.

Alex: Matthäus 5. Lies einmal.

Niklas: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“

Leonie: Das ist eine völlig andere Kategorie von Liebe. Da geht es offensichtlich nicht darum, jemanden besonders sympathisch zu finden.

Alex: Sondern darum, das Gute eines Menschen zu suchen, auch wenn meine Gefühle nicht in dieselbe Richtung gehen. Christliche Liebe ist deshalb stärker als spontane Zuneigung.

Niklas: Aber kann man Liebe dann einfach als Entscheidung definieren?

Alex: Auch das wäre mir zu eng. Liebe umfasst Entscheidungen, aber sie ist nicht nur Willenskraft. Im Neuen Testament begegnet sie als Haltung, Handlung, Zuwendung, Treue, Barmherzigkeit und manchmal auch als tiefe emotionale Verbundenheit.

Leonie: Also nicht Gefühl gegen Entscheidung.

Alex: Nein. Ein reifer Mensch soll nicht lernen, völlig gefühllos „das Richtige“ zu tun. Gott formt auch unser Begehren und unsere Empfindungen. Aber Liebe kann handeln, selbst wenn das passende Gefühl gerade fehlt.

Im Café . . .



Niklas: Dann erklärt sich auch, warum Liebe so viel über Reife aussagt. Sie betrifft nicht nur einen Bereich.

Alex: Wie meinst du das?

Niklas: Wenn ich jemanden wirklich liebe, brauche ich oft Geduld.

Leonie: Und Selbstbeherrschung.

Niklas: Vergebung.

Leonie: Demut.

Niklas: Wahrhaftigkeit.

Alex: Da seht ihr einen interessanten Zusammenhang. Viele Eigenschaften, die wir beim letzten Mal gesammelt haben, können als Ausdrucksformen der Liebe verstanden werden.

Leonie: Das sieht man wahrscheinlich besonders in 1. Korinther 13.

Alex: Dann lest einmal nicht nur die berühmten Verse über das, was Liebe tut, sondern erinnert euch zunächst an den Anfang.

Niklas: Den hatten wir schon: Sprachen, Prophetie, Erkenntnis, großer Glaube – ohne Liebe ist das alles nichts.

Leonie: Und sogar Vers 3 geht noch weiter: Wenn ich meinen ganzen Besitz für andere hingebe und meinen Leib preisgebe, aber keine Liebe habe, nützt es mir nichts.

Niklas: Das ist irritierend. Sogar äußerlich aufopferndes Verhalten ist nicht automatisch Liebe.

Alex: Paulus geht offenbar bis an die Motive heran. Ein Mensch kann beeindruckende Dinge tun und dabei von Stolz, Anerkennungsbedürfnis oder Selbstrechtfertigung getrieben sein.

Im Café . . .



Leonie: Das macht geistliche Reife noch schwerer messbar.

Alex: Vielleicht soll sie auch nicht vollständig messbar sein. Aber wir können lernen, genauer hinzusehen.

Niklas: Dann lass uns die nächsten Verse lesen.

Leonie: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.“

Niklas: „Sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.“

Leonie: „Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.“

Alex: Was fällt euch auf?

Niklas: Paulus beschreibt Liebe fast vollständig über Verhalten und Haltung gegenüber anderen.

Leonie: Und einiges davon ist ziemlich unangenehm konkret. „Sie sucht nicht das Ihre.“ „Sie lässt sich nicht erbittern.“

Niklas: Das wäre ein ernsthafter Reifetest für mich.

Alex: Und trotzdem sollten wir wieder keine Checkliste daraus machen. Interessanter finde ich die Frage: Welche innere Freiheit braucht ein Mensch, um so lieben zu können?

Leonie: Zum Beispiel muss ich nicht ständig im Mittelpunkt stehen.

Niklas: Ich muss nicht jeden Angriff zurückzahlen.

Leonie: Ich muss mich nicht dauernd vergleichen.

Im Café . . .



Niklas: Ich muss den Fehler des anderen nicht jahrelang speichern, um ihn bei Gelegenheit wieder hervorzuholen.

Alex: Deshalb ist Liebe so eng mit geistlicher Reife verbunden. Sie verlangt Freiheit vom ständig kreisenden Ich.

Leonie: Dann ist das Gegenteil von Liebe nicht nur Hass.

Alex: Nein. Sehr oft ist es Selbstbezogenheit.

Niklas: Das klingt nach etwas, das man auch religiös leben kann.

Leonie: Wie meinst du das?

Niklas: Ich kann beten, Bibel lesen und dienen – und trotzdem dreht sich innerlich alles um mich. Ob ich gesehen werde. Ob ich geistlich genug bin. Ob andere mich anerkennen.

Alex: Das ist eine der Gefahren religiöser Aktivität. Geistliche Praktiken können einem Menschen helfen, von sich selbst freier zu werden. Sie können aber auch benutzt werden, um ein religiöses Selbstbild aufzubauen.

Leonie: Dann schützt 1. Korinther 13 davor. Paulus sagt nicht: Hauptsache geistlich beeindruckend.

Alex: Und das ist besonders interessant im Zusammenhang des Briefes. Die Korinther hatten offensichtlich viele geistliche Gaben, aber gleichzeitig massive Probleme mit Konkurrenz, Status, Spaltungen und gegenseitiger Rücksichtslosigkeit.

Niklas: Also viel Geistlichkeit auf der Oberfläche und viel Unreife darunter.

Alex: Das ist zumindest eine faire Zusammenfassung ihres Problems. Paulus führt sie deshalb nicht weg von den Gaben, aber er zeigt ihnen den „noch weit besseren Weg“ – die Liebe.

Im Café . . .



Leonie: Das verändert auch unseren Blick auf Gemeinden. Eine Gemeinde kann sehr dynamisch wirken und trotzdem relational unreif sein.

Alex: Ja. Wachstum, Begabung und Aktivität sind nicht automatisch dasselbe wie geistliche Reife.

Niklas: Johannes geht doch noch schärfer vor.

Leonie: Erster Johannesbrief?

Alex: Schaut 1. Johannes 4.

Leonie: Vers 7: „Geliebte, lasst uns einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott.“

Niklas: Und Vers 8: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.“

Leonie: Das ist schon ziemlich grundsätzlich.

Alex: Johannes verbindet unsere Liebe unmittelbar mit unserer Gotteserkenntnis. Nicht so, als wäre jeder liebevolle Mensch automatisch Christ. Aber er lässt die Behauptung nicht zu: „Ich kenne Gott“, während mein Leben dauerhaft von Hass und Lieblosigkeit geprägt bleibt.

Niklas: Später sagt er sogar: Wer behauptet, Gott zu lieben, aber seinen Bruder hasst, ist ein Lügner.

Leonie: Das ist deutlich.

Alex: Weil für Johannes Gottesliebe und Menschenliebe nicht voneinander getrennt werden können.

Niklas: Aber dann kommt eine schwierige Frage. Bedeutet Liebe, dass ich jeden so akzeptieren muss, wie er ist?

Alex: Was meinst du mit akzeptieren?

Im Café . . .



Niklas: Dass ich nichts kritisiere, keine Grenzen setze, niemandem widerspreche.

Leonie: Das wäre ja heute eine verbreitete Vorstellung von Liebe: Wenn du mich liebst, bestätigst du meine Entscheidungen.

Alex: Das passt allerdings nicht zu Jesus. Jesus liebt Menschen tief und widerspricht ihnen trotzdem. Er vergibt und ruft zugleich zur Veränderung. Er schützt Schwache und konfrontiert Mächtige. Liebe und Wahrheit stehen bei ihm nicht gegeneinander.

Leonie: Dann kann eine liebevolle Handlung auch unangenehm sein.

Alex: Natürlich. Wenn ein Freund sich selbst zerstört, wäre Gleichgültigkeit keine Liebe. Aber hier brauchen wir Demut: Nicht jede meiner Überzeugungen über das Leben eines anderen wird automatisch zu „liebevoller Wahrheit“, nur weil ich sie deutlich ausspreche.

Niklas: Das ist wichtig. Man kann Härte religiös rechtfertigen.

Alex: Und man kann Konfliktvermeidung als Liebe tarnen. Beides braucht Korrektur.

Leonie: Dann wäre reife Liebe wahrhaftig und barmherzig zugleich.

Alex: Das scheint mir sehr nah an Jesus.

Niklas: Ich denke gerade an Johannes 13. Das neue Gebot.

Alex: Lies es einmal.

Niklas: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt.“

Leonie: Der Maßstab ist also nicht einfach: Liebt so, wie ihr Liebe definiert.

Im Café . . .



Alex: Das ist entscheidend. Jesus gibt seiner Aufforderung eine konkrete Form: „wie ich euch geliebt habe.“

Niklas: Und das sagt er kurz nachdem er ihnen die Füße gewaschen hat.

Leonie: Und unmittelbar bevor er ans Kreuz geht.

Alex: Deshalb bekommt christliche Liebe ihre Gestalt an Jesus selbst: dienend, selbsthingebend, wahrhaftig, barmherzig.

Niklas: Dann erklärt sich auch Vers 35: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

Leonie: Interessant. Nicht: daran, dass ihr die besten Argumente habt.

Alex: Wobei gute Argumente nicht unwichtig werden. Aber Jesus benennt die gegenseitige Liebe als etwas, an dem seine Jünger erkennbar werden sollen.

Niklas: Das macht unsere Arbeit mit den jungen Leuten ziemlich konkret. Wir können ihnen viel beibringen. Aber wenn ihre Gruppen mit der Zeit nicht liebevoller werden, stimmt etwas Grundsätzliches nicht.

Alex: Das würde ich ernst nehmen. Geistliche Formung, die dauerhaft einen angespannteren, stolzeren, liebloseren und kontrollierteren Menschen hervorbringt, verfehlt ihr Ziel. In deinen Unterlagen wird genau diese Unterscheidung stark gemacht: Die Übungen und religiösen Aktivitäten sind Mittel; die Frucht zeigt sich unter anderem in Liebe, Freude, Friede, Demut, Großzügigkeit, Vergebung und Selbstbeherrschung.

Leonie: Dann müsste eine VivaGroup nicht nur fragen: Was haben wir heute gelernt?

Niklas: Sondern vielleicht auch: Wie lernen wir, einander wirklich zu lieben?

Im Café . . .



Alex: Wobei ich daraus keine zusätzliche Gruppenfrage machen würde, die jedes Treffen künstlich schwer macht. Liebe wächst oft in sehr normalen Dingen: zuhören, jemanden wahrnehmen, eine Nachricht schreiben, praktisch helfen, ehrlich werden, vergeben, miteinander lachen, jemanden tragen, wenn es schwierig wird.

Leonie: Das gefällt mir. Sonst wird sogar Liebe wieder zum Projekt.

Niklas: Aber eine Sache fehlt mir noch: Liebe zu Gott. Wir reden jetzt fast nur über Menschen.

Alex: Das wäre tatsächlich eine Verkürzung. Jesus beginnt beim größten Gebot mit der Liebe zu Gott.

Leonie: Was bedeutet es, Gott zu lieben? Gott braucht ja nicht meine Hilfe.

Alex: Nein. Gottesliebe zeigt sich anders: Vertrauen, Anbetung, Freude an ihm, Gehorsam, Sehnsucht nach seiner Gegenwart. Aber auch dort geht es nicht nur um Gefühle.

Niklas: Jesus sagt in Johannes 14: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“

Alex: Und wir sollten daraus nicht machen: Liebe beweist sich dadurch, dass man Regeln erfüllt. Im Zusammenhang geht es um eine Beziehung, in der Jesu Wille wichtig wird, weil er selbst wichtig ist.

Leonie: Wie bei einer menschlichen Beziehung. Wenn mir jemand wirklich wichtig ist, interessiert mich, was ihm wichtig ist.

Alex: Das ist ein hilfreicher Vergleich, solange wir nicht vergessen, dass Jesus auch Herr ist. Liebe zu Gott bedeutet, dass mein Leben sich zunehmend auf ihn ausrichtet.

Niklas: Und daraus wächst dann Liebe zu Menschen?

Im Café . . .



Alex: 1. Johannes würde sehr stark so argumentieren: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19).

Leonie: Das verändert die ganze Richtung.

Niklas: Ich liebe nicht, damit Gott mich liebt.

Leonie: Sondern weil ich selbst von ihm geliebt bin.

Alex: Und das ist für geistliche Reife entscheidend. Menschen verändern sich nicht nur durch Forderungen. Die empfangene Liebe Gottes verändert die innere Ausgangslage.

Niklas: Weil ich weniger Anerkennung erkämpfen muss.

Leonie: Weil ich vergeben kann, wenn ich selbst aus Vergebung lebe.

Niklas: Weil ich großzügiger sein kann, wenn ich nicht ständig Angst haben muss, zu kurz zu kommen.

Alex: Da berührt ihr etwas sehr Tiefes. Die Liebe Gottes ist nicht nur das Ziel geistlicher Reifung. Sie ist auch ihre Quelle.

Leonie: Dann kann man Liebe gar nicht einfach als moralische Aufgabe verstehen.

Alex: Nein. Der christliche Gedanke ist viel größer: Gottes Liebe kommt uns zuvor, zieht uns in Beziehung zu ihm hinein und beginnt, unsere Weise zu lieben zu verändern.

Niklas: Trotzdem bleibt Liebe manchmal unglaublich schwer.

Alex: Natürlich. Ein Mensch kann tief wissen, dass Gott ihn liebt, und trotzdem mit bestimmten Beziehungen kämpfen. Geistliche Reife macht Liebe nicht mühelos.

Leonie: Aber vielleicht freier.

Im Café . . .



Alex: Das wäre meine Hoffnung. Ich muss weniger aus meinem Mangel heraus lieben. Weniger, um etwas zu bekommen. Weniger, um meine Bedeutung zu sichern.

Niklas: Dann wird Liebe mit der Zeit weniger Tauschgeschäft.

Leonie: „Ich bin für dich da, solange du auch für mich da bist.“

Alex: Und mehr die Fähigkeit, das Gute des anderen zu suchen. Natürlich mit gesunden Grenzen. Liebe bedeutet nicht, sich jedem Menschen grenzenlos auszuliefern.

Niklas: Das sollten wir später bei Gemeinschaft noch genauer anschauen.

Alex: Ja. Vergebung, Versöhnung, Vertrauen und Grenzen brauchen ihre eigene Sorgfalt.

Leonie: Wenn wir unseren Leuten jetzt eine einzige Frage mitgeben müssten, welche wäre es?

Alex: Vielleicht nicht: „Bin ich liebevoll genug?“ Das würde zu schnell wieder zur Selbstbewertung. Ich würde eher fragen: Wo lädt mich die Liebe Jesu gerade dazu ein, einen Menschen anders zu sehen oder anders mit ihm umzugehen?

Niklas: Das ist konkret.

Leonie: Und man kann nicht allgemein darauf antworten.

Alex: Liebe wird immer konkret. Sonst bleibt sie ein schönes Wort.

Niklas: Dann haben wir eigentlich ziemlich viel von dem geklärt, womit wir anfangen haben.

Leonie: Was geistliches Wachstum ist. Wohin es führt. Was Nachfolge bedeutet. Woher Frucht kommt. Wie Gott und wir zusammenwirken. Woran Reife erkennbar wird.

Niklas: Und jetzt, dass Liebe im Zentrum steht.

Im Café . . .



Alex: Dann fehlt noch eine Frage, die eure jungen Leute ganz am Anfang gestellt haben.

Leonie: Welche?

Alex: Ihr wollt nicht nur gut starten. Ihr wollt wissen, was aus euch in zehn, zwanzig oder vierzig Jahren werden kann.

Niklas: Stimmt.

Leonie: Nicht nur: Wie wachse ich heute?

Niklas: Sondern: Was für ein Mensch könnte ich werden, wenn Jesus mich über Jahre formt?

Alex: Das wäre ein guter nächster Schritt. Nicht als Zukunftsprognose, sondern als Blick darauf, was ein gereiftes Leben eigentlich auszeichnet.

Auf den Punkt

Das Neue Testament behandelt Liebe nicht als eine Tugend unter vielen. Jesus fasst Gottes Willen im Doppelgebot zusammen: Gott lieben und den Nächsten lieben (Mt 22,37-40). In Johannes 13 macht er seine eigene Liebe zum Maßstab: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

1. Korinther 13 geht noch weiter: Geistliche Begabung, Erkenntnis, außergewöhnlicher Glaube und sogar aufopferndes Handeln sind ohne Liebe kein verlässlicher Beweis geistlicher Reife. Liebe wird konkret in Geduld, Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit, Vergebung, Demut, Selbstbeherrschung und der Bereitschaft, das Gute des anderen zu suchen.

Dabei ist Liebe nicht zuerst eine Leistung, die wir Gott anbieten. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19). Gottes Liebe ist deshalb zugleich Quelle und Ziel geistlicher Veränderung: Wer tiefer aus seiner Annahme, Vergebung und Fürsorge lebt, kann zunehmend freier lieben.

Damit bleibt zum Abschluss die große Langzeitfrage: Was für ein Mensch kann aus mir werden, wenn Christus mich über viele Jahre formt?

Im Café . . .



08_Was für ein Mensch könnte ich werden?

Niklas: Ich habe über unsere letzte Frage nachgedacht: Was aus einem Menschen werden kann, wenn Jesus ihn über viele Jahre formt. Je länger ich darüber nachdenke, desto weniger kann ich mir darunter einen „fertigen Christen“ vorstellen.

Leonie: Mir geht es ähnlich. Ich habe sofort Bilder im Kopf von Menschen, die sehr ernst, sehr kontrolliert und sehr religiös wirken. Aber das fühlt sich nicht nach dem an, was wir bisher entdeckt haben.

Alex: Vielleicht hilft uns genau deshalb Paulus in Philipper 3. Er ist dort alles andere als ein Anfänger, und trotzdem sagt er: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin.“

Leonie: Das gefällt mir. Reife bedeutet dann offenbar nicht, dass ich irgendwann aufhöre, ein Lernender zu sein.

Alex: Das würde ich sogar für einen wichtigen Reifehinweis halten. Ein reifer Mensch muss sich nicht vormachen, dass er angekommen ist. Er kann viel wissen und trotzdem sagen: „Hier lerne ich noch. Da habe ich mich geirrt. Dort brauche ich Hilfe.“

Niklas: Das widerspricht ziemlich stark unserer Vorstellung, dass Reife bedeutet, immer mehr Antworten zu haben.

Alex: Vielleicht hat ein reifer Mensch tatsächlich mehr Erkenntnis. Aber er hat oft auch ein klareres Bewusstsein dafür, wie begrenzt seine Erkenntnis ist. Er muss nicht jede Unsicherheit sofort beseitigen. Er kann mit offenen Fragen leben und trotzdem Gott vertrauen.

Im Café . . .



Leonie: Dann könnte Reife bedeuten, dass mein Vertrauen größer wird, obwohl meine Welt nicht einfacher wird.

Alex: Das halte ich für sehr realistisch. Wer lange lebt und lange mit Gott unterwegs ist, begegnet Leid, Enttäuschungen, Menschen, die nicht in einfache Kategorien passen, eigenen Fehlern und theologischen Fragen, auf die es keine schnellen Antworten gibt. Reife macht das Leben nicht unbedingt einfacher, aber sie kann einen Menschen tragfähiger machen.

Niklas: Tragfähiger im Sinn von: Ich breche nicht sofort auseinander, wenn etwas nicht in mein Gottesbild passt?

Alex: Zum Beispiel. Oder ich verliere nicht meine ganze Orientierung, wenn jemand meine Überzeugung infrage stellt. Epheser 4 beschreibt unreife Christen als Kinder, die von jeder neuen Lehre hin und her geworfen werden. Reife bringt eine gewisse Festigkeit – hoffentlich ohne Starrheit.

Leonie: Das ist ein wichtiger Unterschied. Ein fester Mensch kann zuhören. Ein starrer Mensch muss sich verteidigen.

Alex: Ja. Festigkeit weiß, worauf sie vertraut. Starrheit erlebt jede Anfrage als Bedrohung.

Niklas: Dann hat geistliche Reife auch etwas mit Identität zu tun. Wenn mein Wert nicht davon abhängt, ob ich recht behalte, kann ich besser mit Widerspruch umgehen.

Alex: Und damit sind wir wieder bei Christus. Je tiefer ein Mensch aus seiner Zugehörigkeit zu ihm lebt, desto weniger muss er sich ständig selbst absichern.

Leonie: Mich beschäftigt noch etwas anderes. Wir haben am Anfang oft über Zeit gesprochen. Wird man automatisch reifer, wenn man lange Christ ist?

Im Café . . .



Alex: Nein. Zeit schafft Möglichkeiten für Reifung, aber sie garantiert nichts. Ein Mensch kann über Jahrzehnte dieselben Kränkungen pflegen, dieselben Ängste verteidigen und dieselben Muster wiederholen. Alter und geistliche Reife sind nicht dasselbe.

Niklas: Andererseits kann man manche Dinge wahrscheinlich wirklich nur über lange Zeit lernen.

Alex: Auf jeden Fall. Charakter lässt sich nur begrenzt beschleunigen. Treue braucht Zeit, weil sie erst sichtbar wird, wenn es lange genug Gründe gab, untreu zu werden. Geduld braucht Situationen, in denen man warten muss. Vergebung setzt Verletzung voraus. Vertrauen wächst oft gerade dort, wo ich nicht kontrollieren kann, wie etwas ausgeht.

Leonie: Dann ist das normale Leben selbst ein Ort geistlicher Formung.

Alex: Ein sehr wichtiger sogar. Wenn wir geistliches Wachstum nur mit Bibellesen, Gebet und Gottesdienst verbinden, übersehen wir einen großen Teil dessen, was Gott in uns formt. Unser Umgang mit Stress, Geld, Macht, Enttäuschung, Erfolg, Krankheit, Konflikten und Beziehungen gehört genauso dazu.

Niklas: Das ist eigentlich befreiend. Dann ist geistliches Leben nicht der fromme Zusatz zu meinem eigentlichen Alltag.

Alex: Genau das wäre eine künstliche Trennung. Kolosser 3 zeigt sehr schön, wie umfassend Paulus denkt. Dort spricht er von Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld, Vergebung und Liebe. Danach von Frieden und Dankbarkeit, davon, dass das Wort Christi reichlich in uns wohnen soll, und schließlich: „Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus.“

Im Café . . .



Leonie: „Alles, was ihr tut“ lässt nicht viel Raum für ein getrenntes Glaubensfach.

Niklas: Dann wäre langfristige Reife vielleicht auch daran erkennbar, dass die verschiedenen Bereiche meines Lebens immer stärker zusammenpassen.

Alex: Das ist eine sehr gute Beschreibung. Am Anfang kann Glaube wie ein eigener Bereich wirken: Bibel, Gebet, Gemeinde. Daneben Studium, Beruf, Beziehungen, Körper, Sexualität, Geld und Zukunftsplanung. Mit der Zeit kann Christus diese Trennung immer stärker auflösen.

Leonie: Dann wird ein reifer Christ vielleicht sogar weniger „religiös“ im äußeren Sinn, aber umfassender von Jesus geprägt.

Alex: Das kann durchaus sein. Ein Mensch muss nicht ständig geistliche Vokabeln benutzen, damit sein Leben geistlich tief ist. Oft merkt man Reife eher daran, wie jemand zuhört, mit Schwachen umgeht, Verantwortung trägt, auf Kritik reagiert oder mit Geld und Einfluss umgeht.

Niklas: Ich denke gerade an ältere Christen, bei denen ich genau das erlebt habe. Die reden nicht unbedingt viel über ihre Reife. Aber man spürt Ruhe, Güte und eine Art Freiheit.

Leonie: Und man muss bei ihnen nichts darstellen. Sie hören zu, ohne sofort alles lösen zu wollen.

Alex: Das ist gereifte Weisheit. Wissen ist durch das Leben gegangen. Man kann vieles lesen und lernen, aber diese Art von Tiefe entsteht oft erst, wenn Wahrheit über Jahre gelebt, geprüft, korrigiert und manchmal auch durchlitten wurde.

Niklas: Dann wäre eine interessante Frage für unsere jungen Leute vielleicht: Was für ein Mensch möchtest du mit siebzig sein?

Im Café . . .



Leonie: Das gefällt mir. Nicht, um die Zukunft durchzuplanen, sondern um eine Richtung zu sehen.

Alex: Und diese Richtung hat Konsequenzen für heute. Wenn jemand einmal großzügig sein möchte, beginnt das nicht erst, wenn er viel Geld verdient. Wenn er einmal vergeben können möchte, hilft es nicht, jahrelang Verletzungen zu sammeln. Charakter entsteht aus vielen kleinen Antworten.

Niklas: Jetzt kommt bei mir sofort Leistungsdruck.

Alex: Dann müssen wir die andere Seite genauso deutlich sagen. Gott formt Menschen langfristiger und geduldiger, als wir es selbst oft tun. Geistliche Reife wächst nicht dadurch, dass wir jeden einzelnen Tag unter die Lupe nehmen und aus jeder Entscheidung ein Lebensdrama machen.

Leonie: Manchmal bin ich mit meiner eigenen Entwicklung deutlich ungeduldiger als Gott.

Alex: Das kennen viele. Wir entdecken ein Muster und möchten, dass es in zwei Wochen verschwunden ist. Wenn es später wieder auftaucht, halten wir die ganze Veränderung für gescheitert. Das ist oft unrealistisch.

Niklas: Dann können auch Rückfälle Teil eines längeren Reifungsprozesses sein?

Alex: Sie sind jedenfalls nicht automatisch der Beweis, dass nichts passiert ist. Geistliches Wachstum verläuft selten geradlinig. Manchmal macht ein Mensch echte Fortschritte und fällt in einer belastenden Situation trotzdem in ein altes Muster zurück. Dann wird entscheidend, wie er damit umgeht.

Leonie: Also ob er sich versteckt oder ehrlich wird.

Im Café . . .



Alex: Ob er sich rechtfertigt oder Verantwortung übernimmt. Ob er sich von Scham lähmen lässt oder Vergebung empfängt. Ob er Hilfe annimmt und weiterlernt.

Niklas: Petrus ist dafür eigentlich ein gutes Beispiel.

Alex: Sehr. Wenn ihr einzelne Szenen nehmt, findet ihr bei Petrus große Einsicht und großes Versagen. Er bekennt Jesus als Christus und widerspricht ihm kurze Zeit später massiv. Er verspricht Treue und verleugnet Jesus. Und trotzdem gibt Jesus ihn nicht auf.

Leonie: Johannes 21 ist dann besonders stark. Jesus spielt sein Versagen nicht herunter, aber er stellt ihn wieder her.

Alex: Und er vertraut ihm erneut Verantwortung an. Das ist ein gutes Gegenbild zu Perfektionismus. Reife bedeutet nicht, dass man nicht mehr scheitert. Sie zeigt sich auch darin, ob man sich nach einem Scheitern wieder von Jesus ansprechen und formen lässt.

Niklas: Das sollten unsere jungen Leute früh verstehen. Sonst denken sie nach einem ernsthaften Fehler sofort: Jetzt bin ich wieder ganz am Anfang.

Alex: Ein Mensch kann durch ein Scheitern sogar tiefer lernen, was Gnade bedeutet. Nicht weil Scheitern gut wäre, sondern weil Gott auch dort weiterarbeiten kann.

Leonie: Dann wird ein reifer Mensch Jesus nicht weniger brauchen.

Alex: Im Gegenteil. Vielleicht ist eine der tiefsten Veränderungen, dass man immer weniger von der Illusion lebt, sich selbst tragen zu können.

Niklas: Das wäre dann eine Reife, die gleichzeitig abhängiger wird.

Im Café . . .



Alex: Das Neue Testament würde darin wahrscheinlich keinen Widerspruch sehen. Christliche Reife bedeutet nicht zunehmende Unabhängigkeit von Gott, sondern eine bewusstere und freiere Abhängigkeit von ihm.

Leonie: Wenn ich jetzt zurückschaue, ist das deutlich anders als unsere erste Vorstellung von geistlichem Wachstum. Da waren wir schnell bei Bibelwissen, Gebet, Mitarbeit und Disziplin.

Niklas: All das bleibt wichtig. Aber es beantwortet nicht die eigentliche Frage.

Alex: Welche würdet ihr jetzt stellen?

Leonie: Wer werde ich durch mein Leben mit Jesus?

Niklas: Und vielleicht noch: Wird mein Leben über die Jahre freier, wahrhaftiger und liebesfähiger?

Alex: Das sind Fragen, die euch lange begleiten können. Und sie führen gleichzeitig zu etwas, das wir bisher nur gestreift haben.

Leonie: Nämlich?

Alex: Wir reden die ganze Zeit davon, dass Jesus einen Menschen verändert. Aber ein Mensch besteht nicht nur aus einem „geistlichen Inneren“. Da sind Gedanken, Gefühle, Wünsche, Entscheidungen, Körper, Gewohnheiten und Beziehungen. Wenn Christus uns formt, dann betrifft das den ganzen Menschen.

Niklas: Und manche unserer Reaktionen verstehen wir selbst kaum.

Leonie: Warum ich in bestimmten Situationen sofort Angst bekomme. Warum mich Kritik so tief trifft. Warum ich etwas will, obwohl ich genau weiß, dass es mir nicht guttut.

Im Café . . .



Alex: Dann wäre die nächste große Frage: Was genau wird eigentlich geformt, wenn Gott einen Menschen geistlich formt?

Niklas: Das klingt, als würden wir jetzt tiefer nach innen gehen.

Alex: Das sollten wir.

Auf den Punkt

Geistliche Reife ist kein Zustand, in dem ein Christ irgendwann „fertig“ ist. Paulus beschreibt sich selbst nach vielen Jahren der Nachfolge noch als einen Lernenden: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin“ (Phil 3,12).

Über Jahre kann ein Mensch tragfähiger, freier und integrierter werden. Kolosser 3,12–17 beschreibt ein Leben, in dem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld, Vergebung, Liebe, Frieden, Dankbarkeit und Gottes Wort immer stärker zusammenfinden. Der Glaube bleibt dann nicht auf religiöse Bereiche begrenzt, sondern prägt zunehmend das ganze Leben.

Dabei verläuft Wachstum selten geradlinig. Reife bedeutet nicht Fehlerlosigkeit. Sie zeigt sich auch darin, wie ein Mensch mit seinem Scheitern umgeht: ob er ehrlich wird, Verantwortung übernimmt, Vergebung empfängt, Korrektur annimmt und weiterlernt.

Die langfristige Frage lautet deshalb nicht nur: Was tue ich als Christ? Sondern: Wer werde ich durch mein Leben mit Jesus?

Und damit öffnet sich die nächste große Frage: Wenn Christus uns tatsächlich formt – was genau an uns wird eigentlich geformt?

Im Café . . .



Stimmen im Hintergrund

Denker, die mich für diese Gespräche geprägt haben

Dallas Willard (1935–2013)

US-amerikanischer Philosoph und einer der einflussreichsten protestantischen Denker zur geistlichen Formung. Für diese Gespräche ist besonders sein Verständnis wichtig, dass Jüngerschaft eine lebenslange Lehrer-Schüler-Beziehung mit Jesus ist und geistliche Reife darin besteht, dass der ganze Mensch zunehmend den Charakter Christi annimmt.

John Stott (1921–2011)

Britischer anglikanischer Pastor und Theologe und eine der prägenden Persönlichkeiten der weltweiten evangelikalen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Stott stellte Christusähnlichkeit ausdrücklich ins Zentrum christlicher Reife und verband sie mit Liebe, Demut, Dienst, Gehorsam, Einfachheit und verantwortlichem Leben.

John Ortberg (1957)

US-amerikanischer Pastor, Autor und Lehrer für geistliche Formung, der viele Gedanken Dallas Willards in eine besonders alltagsnahe Sprache übersetzt hat. Sein Beitrag liegt vor allem in der Frage, welcher Mensch wir durch unser Leben mit Jesus werden, und darin, geistliche Veränderung nicht als religiöses Leistungsprogramm, sondern als reale Veränderung des Alltags zu verstehen.

Tim Keller (1950–2023)

US-amerikanischer presbyterianischer Pastor, Theologe und Autor, der den christlichen Glauben besonders im Gespräch mit einer säkularen Kultur vermittelte. Für geistliches Wachstum ist sein Akzent wichtig, dass das Evangelium nicht nur den Anfang des Glaubens bildet, sondern die bleibende Kraft der Veränderung ist: Wir verändern uns nicht, um angenommen zu werden, sondern aus der bereits empfangenen Gnade heraus.

